Dienstag, 16. März 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 61.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Statt Schweden kommt Polen in den Rat?

Der neue Kompromißvorschlag. — Eine Entspannung der Lage. — Die Haltung der deutschen Delegation.

Am Sonnabend nachmittag erschienen sämtliche Ratsmitglieder im Palais des Völkerbundes, um beim Tee wiederum eine vertrauliche Besprechung abzuhalten. Wie das „Berl. Tageblatt“ durch seinen Korrespondenten Dr. Ruppel meldet, soll nunmehr der ursprüngliche Plan Chamberlains und Lord Robert Cecils ernstlich in Erwägung gezogen werden. Man würde danach den neuen nichtständigen Ratssitz fallen lassen und dafür folgenden Weg einschlagen: Es wird für die nichtständigen Ratsmitglieder eine dreijährige Amtsdauer eingeführt. Schweden, das bereits über diese Zeit hinaus dem Rate angehört, würde demgemäß automatisch ausscheiden. Der dadurch freiwerdende nichtständige Sitz im Rate würde nach dem Ausscheiden Schwedens an Polen übertragen werden. Selbstverständlich würde Deutschland ohne weiteres seinen ständigen Ratssitz erhalten.

Die Besprechung war um 7½ Uhr abends zu Ende. Der Vertreter Belgiens, Vandervelde, machte danach den Pressevertretern wichtige Mitteilungen. Er führte u. a. aus: „Wir haben die traditionelle Tasse Tee genommen. Morgen nachmittag um 5 Uhr werden wir wieder in der gleichen Weise zusammenkommen und weiter beraten. Inzwischen wird eine persönliche Fühlungnahme stattfinden. Alle Vertreter der Mächte, die den Locarno-Pakt geschaffen haben, sind ausnahmslos davon durchdrungen, welche Wirkung es haben würde, wenn sie unverrichteter Dinge heimkehrten. Wir haben heute erneut den ernsthaftesten Versuch gemacht, eine Lösung zu finden. Am nächsten Dienstag wird die Völkerbundsversammlung stattfinden; auf deren Tagesordnung wird die Aufnahme Deutschlands stehen.“ Auf die Zwischenfrage eines Journalisten erwiderte Vandervelde: „Man kann doch nicht Tag für Tag diese Beratungen fortsetzen, ohne daß sich die Versammlung einmal mit der Frage beschäftigt, zu deren Erledigung sie einberufen wurde, nämlich mit der Zulassung Deutschlands. Sollte Deutschland die außerordentlich maßvollen Vorschläge, die ihm gemacht werden, zurückweisen, so kann in der Versammlung jeder der Vertreter der Locarno-Mächte die Rednertribüne besteigen und darlegen, was er gewollt und getan hat. Es würde dann eine Auseinandersetzung über die Gründe und die Entwicklung erfolgen.“

In der Wandelhalle machte sich der Eindruck bemerkbar, daß eine gewisse Entspannung der Lage eingetreten sei.

Sir Austen Chamberlain weilte bis 8¼ Uhr im Völkerbundspalaste und beriet sich mit Sir Eric Drummond.

Polen soll auf seine Rechnung kommen.

Pariser Pressestimmen über die Lage in Genf.

London, 15. März. (R.) Obwohl im einzelnen keine Einigkeit in der Beurteilung des augenblicklichen Standes der Genfer Verhandlungen besteht, kommt in der Pariser Presse heute morgen eine hoffnungsvollere Stimmung zum Ausdruck. Das Hauptgewicht wird dabei auf die Unterhaltung gelegt, die am Sonnabend zwischen Briand und Stresemann stattfand, sowie auf die Erneuerung des schwedischen Angebotes, auf den Sitz im Völkerbundsrat zu verzichten. (!?) Wie der „Quotidien“ hierzu mitteilt, soll sich Undén telegraphisch mit der schwedischen Regierung in Verbindung gesetzt und gebeten haben, den auswärtigen Ausschuß zusammenzuberufen, um **neue Instruktionen für Genf herbeizuführen.** Man erwarte die Antwort aus Stockholm für **heute abend.** Der **„Petit Parisien“** glaubt, man streite sich gegenwärtig nur noch um ein Datum, **denn grundsätzlich sei ein nichtständiger Sitz im Rate für Polen beschlossene Sache.** Aber das Prestige der beiden Parteien und das Prestige des Völkerbundes **ständen auf dem Spiel.** Wenn die Alliierten eine Vertagung annehmen, **so bedeute das eine Kapitulation und Deutschland werde sich vermutlich den Sitz für Polen teuer bezahlen (!) lassen.** Der **„Matin“** ist gemäßigt optimistisch. Das Blatt glaubt, daß der neue Lösungsvorschlag, nach dem alle Staaten, die nichtständige Sitze im Rate haben, **zugleich ihre Demission einreichen sollen, immer mehr Eindruck mache.** Bei einer Neuwahl **werde Polen sicherlich auf seine Rechnung kommen.**

Die neue Wendung in der Krise sei, **daß Frankreich und Deutschland sich in einem neuen Tête-à-tête befänden. (?) Briand und Stresemann hätten ihr gemeinsames Interesse entdeckt, das Werk von Locarno aufrechtzuerhalten.** Deutschland wolle die Besatzungsfrist abkürzen, Frankreich wolle die Reparationszahlungen beschleunigen. Beide Länder bedürften enger wirtschaftlicher Verbindung und beide seien darauf bedacht, der angelsächsischen Vormundschaft zu entgehen. Das sei, schreibt das **„Echo de Paris“**, ein Thema, über das man sachlich reden könne. Weiter sagt das Blatt, Brasilien und Spanien fühlten sich von Frankreich verlassen. Die Deutschen würden sich vielleicht zu der Zusage verstehen, daß sie in der Zukunft **gegen einen polnischen nichtständigen Ratssitz keine Einwendungen machen würden.**

Ein Frühstück.

Die Zusammenkunft im Hotel Métropole anläßlich des Frühstücks, das die deutschen Delegierten in Erwiderung der Einladung Chamberlains vom vergangenen Mittwoch dem englischen Außenminister und seiner Gattin heute gaben, dauerte von 1 bis 3½ Uhr nachmittags. Außer dem Reichskanzler Luther und Dr. Stresemann nahmen auch die Staatssekretäre v. Schubert und Kempner, Ministerialdirektor Gaus, sowie Generalkonsul Aschmann und dessen Frau, die die Tochter des Abgeordneten Georg v. Siemens ist, daran teil. Nach dem Essen entwickelte sich ein lebhaftes politisches Gespräch zwischen Chamberlain und den Führern der Delegation, das teils in englischer, teils in französischer Sprache geführt wurde. Von beiden Seiten wurden die bekannten Argumente wiederholt. Neue Vorschläge wurden nicht gemacht, und irgend ein Fortschritt in der Lage wurde nicht erzielt

Rußland und Genf.

London, 15. März. (R.) Wie der „Times“ aus Riga gemeldet wird, hat die Nachricht von der Lage in Genf in Moskauer Regierungskreisen unverhohlene Genugtuung hervorgerufen. Ein amtlicher Überblick über die Lage sagt, daß die Krise in Genf die Nachkriegsordnung der internationalen Beziehungen auseinanderzureißen drohe. Die „Iswestija“ erklärt, daß das ganze System des Versailler Friedens auf dem Spiel stehe. Die Sowjetpolitiker erklären, daß die Vorgänge in Genf den Weg zu einer europäischen Neugruppierung bahnen würden.

Im Strudel der Entscheidungen.

Zur Lage in Genf.

London, 15. März. (R.) „Daily Chronicle“ berichtet, daß Briand nach einer Besprechung mit Dr. Stresemann gestern abend erklärt habe, **daß selbst die französischen Delegierten gegebenenfalls jetzt ihr Veto gegen die Aufnahme Deutschlands einlegen werden.** Der Berichterstatter schließt: Wenn die Erörterungen scheitern sollten, so würden die Intriganten zu beweisen versuchen, daß der Bruch deshalb erfolgte, weil Deutschland „versöhnliche“ Angebote ablehnte. Wenn irgendein Gerechtigkeitsgefühl in der Welt vorhanden sei, so werde dieser Versuch sicherlich mißlingen.

Der Vertreter des „Neuyork Herald“ in Genf berichtet, es sei keineswegs sicher, daß, wenn die Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates vor die Vollversammlung gebracht werden sollte, eine Mehrheit für die Zulassung Polens erzielt werde. Die britischen Dominions seien allem Anschein nach gegen die Zulassung Polens, ebenso wie viele andere kleinere Nationen. Die Franzosen suchten mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Angelegenheit vor die Völkerbundsversammlung gebracht werde.

Ein Interview Luthers.

Genf, 13. März. Reichskanzler Dr. Luther gewährte heute abend einem Vertreter der Schweizerischen Depeschenagentur folgende Unterredung:

Frage: Halten Sie, Herr Reichskanzler, Deutschland für stark genug, um das Ziel seiner Politik in Genf zu erreichen?

Antwort: Es handelt sich bei der ganzen Frage überhaupt nicht um Deutschlands Schwäche oder Kraft, vielmehr handelt es sich um eine Frage des Völkerbundes. Deutschland ist bis zur Stunde in den Völkerbund noch nicht aufgenommen und ist besonders noch nicht Mitglied des Rates. Es ist deshalb überhaupt noch nicht berufen, durch Zustimmung zur Schaffung neuer Ratssitze Völkerbundspolitik zu treiben. Selbstverständlich ist Deutschland bereit, sobald es Mitglied des Rates ist, zu all den ernsten Organisations- und weiteren Fragen des Rates mit der ganzen Verantwortung eines Ratsmitgliedes im Dienste gesunder Völkerbundspolitik Stellung zu nehmen.

Frage: Wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie also sagen, daß Deutschland seine juristische und politische Zuständigkeit überschreiten würde, wenn es jetzt zur Frage der Erweiterung des Rates eine bestimmte Stellung einnehmen würde. Widerspricht es dieser Auffassung nicht, daß gerade von Mitgliedern des Rates sehr stark auf Deutschland im Sinne einer sofortigen Stellungnahme gedrängt wird?

Antwort: Wenn Sie eine Frage stellen, möchte ich mit besonderem Nachdruck darauf hinweisen, daß durchaus nicht etwa einhellig von Mitgliedern auf Deutschland gedrängt wird, **daß vielmehr die Mitglieder des Rates in sich selbst zerspalten sind.** Deutschland würde also durch Stellungnahme seinerseits in einem Streit, der innere Angelegenheit des Rates ist, **zu Gunsten der einen oder anderen Seite Partei ergreifen. Das kann unmöglich erwartet werden, so lange Deutschland nicht Ratsmitglied ist. Das ganze Problem hat ja längst bestanden, ehe Deutschlands Anmeldung beim Völkerbund vorlag. Der Umstand, daß es nicht früher gelöst worden ist, ist ein Beweis dafür, daß es als Völkerbundsproblem mit dem Eintritt Deutschlands überhaupt nichts zu tun hat.**

Frage: Wäre es aber dann nicht möglich, jetzt auf den alten Zustand zurückzukommen und das Problem ohne jede Beteiligung Deutschlands vor Deutschlands Eintritt zu lösen?

Antwort: Ob diese Möglichkeit rein technisch besteht, muß, nachdem das Problem bisher nicht gelöst worden ist, als sehr zweifelhaft angesehen werden. Für Deutschland aber kommt in Betracht, daß während der ganzen Verhandlungen mit anderen Locarnomächten über den Eintritt Deutschlands niemals auch nur ein einziges Wort darüber gesprochen worden ist, daß die Zusammensetzung des Rates vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund verändert werden könnte. Die ganze Zustimmung nicht nur der parlamentarischen Körperschaften, sondern auch der deutschen Volksmeinung selbst zum Eintritt in den Völkerbund ist also aufgebaut auf den Zustand des Rates, wie er jetzt besteht. Das gilt auch für die weitere Entwicklung der deutschen Gesamtstimmung, die dem Völkerbundsgedanken sehr günstig ist und von mir auf das wärmste begrüßt wird. **All das ist geworden und wächst weiter auf der Grundlage, daß wir bei unserem Eintritt in den Rat den Völkerbund so finden würden, wie er vorhanden war und alle künftigen Umgestaltungen, denen wir uns selbstverständlich in keiner Weise widersetzen, nur unter unserer Beteiligung als Ratsmitglied sich vollziehen würden.**

Auf die Frage des Vertreters, ob die anderen Locarno-Mächte Deutschlands Eintritt in den Völkerbund verlangt hätten, führte der Reichskanzler aus:

Deutschland war an sich nach den Vorgängen, die sich in der Völkerbundsversammlung vom März 1924 abgespielt haben, grundsätzlich und gern bereit, dem Völkerbunde beizutreten. Auf dem mit dem Völkerbund und den Völkerbundsratsmächten hierüber geführten Briefwechsel beruht die deutsche Voraussetzung der alsbaldigen Gewährung eines Ratssitzes an Deutschland. Dagegen ist die Verbindung der Frage des Sicherheitspaktes mit dem Eintritt in den Völkerbund von den anderen Teilnehmern des Sicherheitspaktes gefordert worden. Deutschland hat also neben seiner auf eigener Anschauung beruhenden Hinneigung zum Völkerbundsgedanken eine von den anderen Teilnehmern des Sicherheitspaktes gewünschte Bedingung erfüllt, indem es seinen Eintritt anmeldete. Gerade dieser Umstand macht es besonders unbegreiflich, daß aus den Kreisen der anderen Sicherheitspaktmächte zu der Bedingung des Eintritts in den Völkerbund noch die Forderung einer schon vor dem Eintritt abzugebenden Zustimmung zu einer bestimmten Veränderung der Völkerbundsorganisation noch in letzter Stunde hinzugefügt wird. Wenn wir Mitglied des Völkerbundes sind und Gelegenheit gehabt haben, von innen heraus die Lebensvoraussetzungen des Völkerbundes zu kennen, kann Deutschland auf der Grundlage dieser neuen Verantwortung entscheiden, welche Veränderungen in der Organisation des Völkerbundes im Völkerbundsinteresse sind und welche nicht. Deutschland muß zuerst das Recht und die Pflicht haben, als Völkerbundsmacht zu handeln, bevor es bei einer solchen Entscheidung mitwirkt.

Die Abhängigkeit der modernen Produktion vom Bedürfnis.

In weit höherem Maße als früher ist unser heutiges Wirtschaftsleben auf regen Verkehr und schnellen Absatz angewiesen. Diese beiden Faktoren sind für die Wirtschaft unserer Tage unentbehrlich, wenn sie lebensfähig sein und bleiben will. Nur wo die Bedürfnisse wachsen, nimmt auch die Produktion zu. Das gilt heute mehr denn je, und wenn einst der alte Seneca sagte, man dürfe, wenn man jemand reich machen wolle, nicht seinen Besitz vermehren, sondern man müsse seine Bedürfnisse verringern, so ist das ein Grundsatz, dessen volkswirtschaftlicher Wert für die Gegenwart nur noch ein sehr bedingter ist.

Sehen wir hier von den geistigen Bedürfnissen des Menschen ab und fassen nur seine materiellen ins Auge, für welche die Produktion wirtschaftlicher Güter vorzugsweise in Betracht kommt, so werden diese überwiegend durch die Privatwirtschaft gedeckt. Diese Wirtschaft produziert die Güter zur Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse, des Komforts und des Luxus. Es ist eine allgemeine Erfahrung: je ärmer ein Mensch ist, um so größer ist die Quote seines Einkommens, welche er für schlechterdings unentbehrliche Bedürfnisse, Nahrung, Wohnung und Kleidung auszugeben pflegt. Betrachten wir dagegen das Wirtschaftsleben eines Volkes als Ganzes, so erkennen wir leicht, welch enger Zusammenhang zwischen der Produktion von Gegenständen und den Arten des Bedürfnisses in einer bestimmten Zeit, bei einer bestimmten Bevölkerung, besteht, wie die Entwicklung einer Produktion, der Umfang eines jeden Industriezweiges durch den Umfang der Nachfrage nach diesen oder jenen Industriegegenständen bedingt werden. Aber obwohl das Bedürfnis die Grundursache und das Endziel einer jeden Produktion ist, wird sie, wenn sie sich in Privathänden befindet, nur dann sich der Befriedigung der Bedürfnisse einzelner oder einer ganzen Masse zuwenden, wenn Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß die hergestellten Waren und sonstigen Gegenstände auch gekauft werden. Deshalb können Privatwirtschaften, wie dringend auch ein Bedürfnis sein mag, die zu seiner Befriedigung erforderlichen Sachgüter nicht herstellen, wenn nicht genügend kaufkräftiges Publikum vorhanden ist und eine allgemeine Geldknappheit und Kapitalarmut herrscht.

Trotz unserer gegenwärtigen Verarmung ist es deshalb im wirtschaftlichen Interesse, so sehr auch Sparsamkeit am richtigen Orte und Einschränkung der Bedürfnisse im öffentlichen wie im privaten Leben gefordert werden müsse, durchaus geboten, daß die Lebenshaltung des Volkes und seine Bedürfnisse nicht unter ein gewisses Niveau herabsinken. In gewissem Sinne erweisen sich alle radikalen Veränderungen in der Nachfrage nach industriellen Produkten als ungünstig sowohl für die Arbeiter, als auch für die Unternehmer jener Industriezweige, nach deren Produkten die Nachfrage nachgelassen hat. Und deshalb ist es auch erwünscht, daß die Abnahme im Verbrauch von Luxusgegenständen nicht auf einmal in allzu großem Umfange geschieht; die wirtschaftliche Bedeutung des Luxus, soweit er sich innerhalb vernünftiger Grenzen hält, darf nicht unterschätzt werden.

Wie schwankend auch die Ausgaben Einzelner oder von Familien sein mögen, für die Gesamtheit des Volkes erscheint die Summe der Verbrauchsgegenstände, wenn keine außerordentlichen Ereignisse eintreten sollten, wie z. B. Krieg oder Mißernten, als eine ziemlich stabile Größe, die sich nur langsam verändert, und deshalb lassen sich auch die Gesamtbedürfnisse eines Volkes annähernd berechnen. Auf dieser verhältnismäßigen Stetigkeit beruhen alle Berechnungen industrieller und landwirtschaftlicher Unternehmungen. Letztere können durch die Erfahrung mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bestimmen, wie viele Bedarfsartikel in der allernächsten Zeit nötig sein werden, und im Einklang mit solcher Berechnung richten sie ihren Betrieb und ihre Produktion ein. Wenn die Fabriken eine gewisse Menge Tuch herstellen, wenn der Kaufmann einen Getreidevorrat für die Versorgung einer Stadt aufspeichert, wenn die Eisenbahn das nötige Quantum von Betriebsmaterial zur Verfügung stellt, so liegt allen diesen Vorgängen ein gewisser Maßstab zugrunde und die Voraussetzung, daß die Menschen die Befriedigung ihrer Bedürfnisse bezahlen können oder, anders ausgedrückt, daß ihr Ausgabebudget sich in gewissen Grenzen hält, die sich zwar ändern können, aber doch nur allmählich und in längeren Zeiträumen. Auf ebensolchem Wege bestimmt die Summe der gesamten Bedürfnisse eines bestimmten Volkes in einer bestimmten Zeit die Verteilung von Arbeit und Kapital nach den verschiedenen Produktionsgebieten.

Ein lehrreiches Beispiel für die Abhängigkeit der wirtschaftlichen Produktion von den Bedürfnissen des Volkes bietet in neuerer Zeit Rußland. Die geringe Entwicklung der Lebensbedürfnisse in diesem Lande erklärt sich daraus, daß in Rußland die Leibeigenschaft so lange sich erhalten hat. Im Laufe von zwei Jahrhunderten ließ das Hörigkeitsrecht keinen Aufschwung des Bedürfnisniveaus der breiten Massen zu; es hielt dieses Niveau immer auf ein und derselben niedrigen Stufe. Dementsprechend bewegte sich auch die Entwicklung der produktiven

Kräfte des Landes im Schneckengang. Bemerkenswert in dieser Beziehung ist der Gegensatz zwischen dem vorreformatorischen und dem reformierten Rußland. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat Rußland in der Entwicklung der Bedürfnisse und der produktiven Kräfte Größeres geleistet, als während der ganzen Zeit seit Peter dem Großen. Besonders auffallend ist die Entwicklung der Bedürfnisse in den Mittelklassen und in den wohlhabenderen Kreisen des Bauerntums, die bis in die Millionen ging. Damit war eine früher unerhörte Zunahme des Staatseinkommens verbunden, die auf dem Wege der indirekten Steuern erreicht wurde. Allerdings ist diese Entwicklung durch die Herrschaft des Bolschewismus jäh unterbrochen worden.

Man hat nicht mit Unrecht behauptet, daß unsere moderne Wirtschaft an einem Mißverhältnis zwischen Produktion und Bedürfnis leidet. Die Konsumtion der breiten Massen kann infolge unserer wirtschaftlichen Organisation und Einkommensverteilung nicht in der Weise wachsen, wie es der hohen Produktivität der Arbeit entsprechen würde. Andererseits ist der Unternehmer und Kapitalist nicht in der Lage, sein ganzes Einkommen oder auch nur einen entsprechenden Teil zur Konsumtion zu verwenden. Als Ergebnis dieser Unterkonsumtion tritt dann eine latente und schleichende Krisis ein. Unsere Wirtschaft befindet sich zurzeit wegen der mangelnden Kaufkraft weiter Volkskreise gewissermaßen in dem Zustande eines labilen Gleichgewichts, und deshalb können auch verhältnismäßig geringe Störungen schon verhängnisvolle Katastrophen herbeiführen.

Noch keine Kompromißformel.

Eine polnische Stimme aus Genf.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Genf gemeldet: „Am Sonnabend abend hielten die Mitglieder des Völkerbundsrates eine Sitzung ab, die bis 7½ Uhr dauerte. Wie aus der Unterredung hervorgeht, die Herr Vandervelde mit Journalisten nach der Konferenz hatte, wird am Dienstag eine Versammlung des Völkerbundes einberufen, in der ohne Rücksicht auf den Fortgang der Verhandlungen und ohne Rücksicht auf die Stellungnahme Deutschlands die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die Frage der Reorganisation des Rates erörtert werden sollen. Vandervelde erklärte, daß dann jeder Staat eine klare Haltung einnehmen und gegenüber der ganzen Welt die Verantwortung für die Ergebnisse der Genfer Beratungen übernehmen könne. Vandervelde erklärte ferner, daß er den Gedanken der sofortigen Schaffung eines nichtständigen Sitzes im Rate unterstütze und es wünsche, daß die Versammlung für die Einnahme des Sitzes Polen wählte. „Ich habe den Eindruck, daß die Haltung des Rates in dieser Frage noch nicht genau formuliert ist, da für heute wieder eine Sitzung der Mitglieder des Völkerbundsrates angesetzt worden ist." Gleichlaufend werden natürlich fortwährend Verhandlungen mit den Deutschen gepflogen, deren Stellungnahme unnachgiebig ist. Solchen Eindruck konnte man gestern in der Pressekonferenz empfangen, in der Dr. Luther und Dr. Stresemann in heftiger Weise die Rücksichtslosigkeit (!) der deutschen Delegation begründeten, indem sie übrigens ihre bekannten Argumente wiederholten, die sich seit einer Woche nicht verändert haben. Im Gegensatz zu der Unnachgiebigkeit Deutschlands hat der Völkerbundsrat erhebliche Zugeständnisse gemacht und verlangt keine ständigen Sitze für Brasilien, Spanien und Polen, **sondern nur einen nichtständigen Sitz für Polen, das übrigens in der Kompromißformel nicht erwähnt wird.** Hier ist weiter zu bemerken, daß Spanien und Brasilien unter dem Einfluß der deutschen Rücksichtslosigkeit (!) wieder einen entschiedenen Standpunkt eingenommen haben. Um die Meinung gleich von vornherein für den Fall des Abbruchs der Verhandlungen zurechtzustutzen, führte Stresemann aus, daß es absurd wäre, wenn der Friedenspakt von Locarno an einem nichtständigen Sitz im Rate in Genf zerschellen sollte. Herr Stresemann begreift (!) offenbar nicht, daß dieses Argument sich gegen die Deutschen wendet. (?) Die Deutschen rechnen damit, daß Briand und Chamberlain, deren Laufbahn mit Locarno verbunden ist, werden zurücktreten müssen. Sie hoffen auch, daß es ihnen gelingt, England mit Frankreich zu verzanken. (?) In politischen Kreisen wird die Meinung geäußert, daß es keinen anderen Ausweg gebe, **als die Zurückstellung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bis zum September. Natürlich müßte Polen einen Sitz im Rate, ohne Rücksicht auf den Eintritt Deutschlands erhalten, und zwar im Sinne der These, daß der Anspruch Polens auf einen Ratssitz vom Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unabhängig ist.** Es ist jedoch möglich, daß die Kandidatur Polens auf die Gegenkandidatur Chinas stoßen wird. Die Haltung Schwedens ist schwankend und veränderlich, aber es besteht die Hoffnung, daß sich Herr Unden der Abstimmung enthalten wird."

*

Wir sehen hier das typische Zeichen einer Hintertreppenpolitik, wie sie eben nur im „Kurjer Poznański" möglich ist. Wie die „Rücksichtslosigkeit" der Deutschen aussieht, mag die Wiedergabe der Lutherrede zeigen, die der „Kurjer Poznański" in berühmter Manier — **verschweigt** . . .

Immer noch Lügenfeldzug.

In der „Rzeczpospolita", Nr. 73 vom 14. März 1926, lesen wir: „Die schwedische Presse und das schwedische Volk befassen sich nicht viel mit Fragen der internationalen Politik, aber trotzdem werden alle Nachrichten über Sowjetrußland stets lebhaft besprochen, namentlich in konservativen schwedischen Kreisen, die ihre germanophilen Tendenzen hauptsächlich auf die Furcht vor Rußland stützen. Die deutsche Propaganda nutzt denn auch die Befürchtungen in geschickter Weise aus und nährt sie im eigenen Interesse, indem sie auf Deutschland als den einzigen Staat hinweist, der Schweden vor der drohenden russischen Gefahr schützen kann. Ein Beispiel für die russische Raubgier bezüglich europäischer Elite ist für diese Propaganda immer Polen gewesen. (!) Deshalb kommt die Korrektheit unserer Beziehungen zu Sowjetrußland der deutschen Regierung und dem Teile der öffentlichen Meinung in Schweden, der die Welt nur durch die deutsche Brille sieht, nicht gelegen. Das Blatt „Nya Daglight Allehanda" hat vor kurzem einen Artikel gebracht, in dem es feststellt, daß die polnisch-russische Annäherung vollzogene Tatsache sei. In dieser Annäherung sieht das Blatt eine ernste Gefahr für die ganze Welt. Es schließt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: „Das zum Kriege noch unfähige Europa könnte eine polnisch-russische Spannung eher ertragen, als die asiatische Politik und die Folgen der Sowjetexpansion in Asien. Es ist bedauernswert, daß die von Brockdorff-Rantzau angeknüpften Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland durch die neue Konstellation erheblich gelitten haben" Wie man daraus ersehen kann, ist Schweden mit den Locarnoverträgen und der dadurch geschaffenen neuen Konstellation in Europa nicht gerade sehr zufrieden. Es würde lieber sehen, wenn Deutschland sein ganzes Augenmerk auf den Osten richtete und nicht nach dem Westen. Kein Wunder also, daß Schweden jetzt in Genf im Gefolge der Deutschen schreitet und sich fast allen Staaten in der Frage der Erweiterung des Völkerbundes widersetzt. Um zu begreifen, daß dieses „Veto" in erster Linie gegen Polen gerichtet ist, dazu bedarf es keines großen Scharfsinns. Indem Schweden dem Einfluß Deutschlands folgt, will es Polen zu einer ständigen Vertretung im Rate nicht zulassen, um auf diese Weise die Durchsetzung der deutschen Großmachtpläne, und sei es auf Kosten Polens, zu erleichtern."

(Wir sehen inzwischen, daß die immer wiederkehrenden Behauptungen der polnischen Presse der Wahrheit nicht entsprechen. Red. „Pos. Tagebl.")

Dr. Stresemann über Deutschlands Pflicht.

Genf, 13. März. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat heute im „Journal de Genève" eine längere Erklärung über den deutschen Standpunkt abgegeben, in dem er zunächst eine historische Darstellung der Entwicklung niederlegte.

Er führte dann aus, daß der Gedanke einer Vermehrung der Ratssitze um drei ständige Sitze undurchführbar gewesen sei, weil der erforderliche einstimmige Ratsbeschluß nicht zu erzielen war, und sagte u. a.: Deutschland in diesen Streit besonders hineinzuziehen, wäre nur angängig gewesen, wenn die These richtig wäre, daß Schweden unter deutscher politischer Vormundschaft stehe und nur Deutschlands Willen ausführe. Diese These hat keinerlei Berechtigung in sich. Allgemein bekannt war in Völkerbundskreisen, daß Schwedens Stellung innerlich von verschiedenen Mächten geteilt wurde.

Was also hat Deutschland mit dieser Krisis zu tun,

soweit sie sich gegen die Verstärkung des Völkerbundsrates richtet? Der Gedanke einer Vermehrung der ständigen Sitze ist zurückgezogen worden. Was jetzt zur Debatte steht, ist die Zuerteilung eines neuen nichtständigen Sitzes an eine dafür geeignete Macht. Auch für diese Situation gilt dasselbe, was vorher gesagt worden ist. Soll darin eine Lösung liegen, so bedarf der Lösungsvorschlag der Einstimmigkeit des Völkerbundsrats. Sich darum zu bemühen, ist doch wohl Sache der führenden Nationen des Völkerbundes. Aber auch in diese Frage wird Deutschland hineingezogen. Man spricht davon, daß man hiermit Deutschland einen versöhnlichen Vorschlag gemacht habe, und daß es Deutschlands Schuld sei, wenn er abgelehnt worden wäre. In Wirklichkeit geht es aber darum, daß während einer außerordentlichen Tagung der Völkerbundsversammlung, die nach der allgemeinen Auffassung der Weltöffentlichkeit bestimmt war für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, unter Einwirkung stärksten Druckes auf Deutschland eingewirkt werden soll, seine moralische Zustimmung vor dem Eintritt in den Völkerbund zu geben, daß zugleich oder im Zusammenhang mit Deutschland andere Mächte in den Rat eintreten. Dabei ist der Völkerbundsrat selbst gar nicht in der Lage, eine solche Lösung von sich aus herbeizuführen. Das heißt für Deutschland,

sich für eine Gruppe entscheiden zu sollen, ohne daß es noch Mitglied des Völkerbundes selbst wäre.

Der Minister gibt dann der Meinung Ausdruck, die Atmosphäre des Mißtrauens sei noch nicht geschwunden, und man argwöhne, Deutschland werde später sein Vetorecht gegen jede Erweiterung geltend machen. Deutschland wolle aber keineswegs eine solche Entwicklung. Es habe das durch seine Anregung, eine Kommission einzusetzen, dargetan. **Deutschland habe durch sein Verhalten keinerlei Veranlassung zu einem Mißtrauen gegeben.** Ebenso lehnt der Minister den Gedanken ab, daß Deutschlands Haltung sich speziell gegen Polen richte. Die Differenz, um derentwegen die Friedenspolitik in Europa bedroht sein soll, ist letzten Endes die Frage, daß der Völkerbund in seiner jetzigen außerordentlichen Session eine **Änderung des Völkerbundsrates an sich nicht hat herbeiführen können, weil Schweden widersprach. Deutschland ist bereit, sich nach seiner Aufnahme in den Völkerbund mit dafür einzusetzen, daß diese Frage in der ordentlichen Session im Herbst gelöst werde. Der Kommission, die mit diesem Studium beschäftigt werden würde, würden Richtlinien mit auf den Weg gegeben werden können, um die Erreichung eines positiven Ergebnisses zu sichern. Die Kommission könnte ihren Bericht bis Ende Juli erstatten. Im September wäre dann der gegebene Zeitpunkt, die Bahn frei zu machen für berechtigte Ansprüche nach der einen oder anderen Seite.**

Die Entscheidung über die Macht, die als nichtständiges Mitglied im Völkerbundsrate sein soll, läge in den Händen der Mehrheit der Völkerbundsversammlung. Entscheide sich diese, so werde Deutschland diese Entscheidung hinnehmen. Woher nimmt man also den Anlaß, davon zu sprechen, daß Deutschlands Haltung die Locarnopolitik gefährde?

Der Reichsaußenminister schließt, indem er betont, daß der deutsche Standpunkt von dem Gedanken

loyaler vertrauensvoller Zusammenarbeit und Mitarbeit

mit den Mächten des Völkerbundes eingegeben sei. Wer sich von dem europäischen Friedenswerk zurückziehen wolle auf Grund von Differenzen geschäftsordnungsmäßiger Natur, der übernehme damit die Verantwortung für sich selbst. Aber er könne nicht verlangen, daß die Öffentlichkeit ihm glaubt, daß diese Differenzen von Deutschland geschaffen wären.

„Daily Telegraph" zu den dunklen Machenschaften in Genf.

London, 15. März. (R.) Eines der vielen Merkmale der gegenwärtigen Krise in Genf ist die große Anzahl falscher Gerüchte, **die absichtlich von dieser oder jener interessierten Partei in Umlauf gesetzt werden,** um die Widersacher irrezuführen oder zu betrügen. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt hierzu, daß die Geheimtuerei der führenden Delegationen natürlich dazu beitragen müsse, diese dunklen Machenschaften zu erleichtern, um nicht zu sagen, zu ermutigen. So sei am Donerstag abend in Genf erklärt worden, daß die sozialistischen Führer mehrerer der in Genf versammelten Mächte den schwedischen Premierminister gebeten hätten, seinem Außenminister Unden neue Instruktionen zu geben, um ihn von der Ausübung des Vetorechtes abzuhalten. Schlimmer aber sei das gewesen, was sich am Sonnabend zugetragen habe. **Eine gewisse Delegation habe ihre eigenen und andere ausländische Nachrichten-Agenturen veranlaßt, die Nachricht in die Welt zu setzen, daß Unden und Vandervelde beide ihre nichtpermanenten Sitze Polen angeboten hätten. Ob der belgische Außenminister ein solches Angebot gemacht habe, hätte gestern nicht festgestellt werden können. Das schwedische Angebot sei jedoch von maßgebenden Kreisen als pure Erfindung bezeichnet worden. In gewissen Kreisen in Genf sei man der Auffassung, daß dieses Manöver einen Versuch darstelle, Undens Rücktritt zu erzwingen und sein Veto zu verhindern.**

Der „Daily Telegraph" beschäftigt sich dann mit dem augenblicklichen Kompromißvorschlag nicht einverstanden und erklärt, er kehre zu seiner ursprünglichen Absicht, Polen in den Völkerbundsrat zu gleicher Zeit mit Deutschlands Eintritt aufzunehmen, zurück, um ein Gegengewicht für die deutsche Stimme zu haben und weiter, um sicher zu sein, daß im Völkerbundsrat noch eine Stimme vorhanden sei. Polen würde natürlich in gleicher Weise von Frankreich vertreten werden. Die Auffassung Spaniens und Brasiliens, **gleichzeitig mit Polen,** sei eine erst **nachträglich aufgekommene Idee."**

Wegnahme einer evangelischen Kirche.

Der Kirchenraub in Netzthal, der weit über die Grenzen unseres Landes in der ganzen Welt Aufsehen erregte, scheint Schule zu machen. In Krojanten im Kreise Konitz haben die polnisch-katholischen Einwohner unter Führung ihres eifrigen Propstes alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die evangelische Kirche des Ortes in ihren Besitz zu bekommen und haben jetzt den Erfolg zu verzeichnen, daß nicht bloß etwa untergeordnete Dienststellen, sondern die verantwortliche Regierungsbehörde den Evangelischen ihre Kirche weggenommen und den katholischen Einwohnern zugesprochen hat. Die evangelische Kirche in Krojanten ist im Jahre 1893 von dem evangelischen Rittergutsbesitzer Freiherrn von Eckardtstein für seine evangelischen Glaubensgenossen erbaut worden und befand sich seitdem, also seit 33 Jahren, im unangefochtenen Besitz der evangelischen Gemeinde. Freiherr von Eckardtstein verkaufte im Jahre 1910 sein Gut an die Ansiedlungskommission, die der zuständigen evangelischen Kirchengemeinde Konitz die Kirche in Krojanten nebst 300 Morgen Wald als Eigentum aufließ. Die 300 Morgen Wald wurden der Gemeinde bereits im Jahre 1921 vom polnischen Staate weggenommen, indem man die Kirchengemeinde ebenso wie die annullierten Ansiedler behandelte. Die Kirche war dagegen nach wie vor im rechtmäßigen Besitz der evangelischen Gemeinde geblieben und wurde von den evangelischen Einwohnern von Krojanten und Umgegend, im besonderen aus den Orten Kroj, Grunsberg, Kladau, Klausenau, Neukirch, Faglan, Jesiorken, Kruschke, Zandersdorf, Powalken und Sawüst eifrig besucht. Es wurden in der Kirche regelmäßig evangelische Gottesdienste gehalten, auch Abendmahlsfeiern, Taufen und Begräbnisfeiern abgehalten. Die Evangelischen dieser Orte werden durch die Wegnahme ihrer Kirche genötigt, zu ihrer kirchlichen Versorgung den weiten Weg bis nach Konitz zu machen, der für die einzelnen Orte verschieden ist und 6 bis 12 Kilometer beträgt.

Es handelt sich nicht wie in Netzthal um das aufgeregte Vorgehen einer unüberlegten Volksmasse, sondern um eine planmäßige Entscheidung der Behörden. Am 3. März d. Js. hat der Wojewode im Auftrage des Landwirtschaftsministeriums und im Einverständnis mit dem Kultusministerium die evangelische Kirchengemeinde aufgefordert, ihr Gotteshaus am 16. März der polnisch-katholischen Gemeinde zu übergeben. Die Kirchengemeinde, ebenso wie das evangelische Konsistorium haben gegen diese Verfügung Widerspruch erhoben. Der Erfolg bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird dieser erneute Versuch, die Evangelischen um ihre Gotteshäuser zu bringen, in weiten Kreisen des In- und Auslandes starke Entrüstung hervorrufen, da es die schlimmsten Dinge des bösen Kulturkampfes weit übertrifft.

Der Głąbiński-Unfug in Rogowo.

Wie Patrioten den Tod des Primas „feierten".

Aus Rogowo wird uns geschrieben: Am 20. Februar, dem Todestage des Kardinals Dr. Dalbor, waren Tanzvergnügungen verboten worden. Der Deutsche Männerturnverein in Rogowo, der an diesem Tage sein Wintervergnügen hatte, ehrte das Ableben, den Vorschriften entsprechend. Der Polnische Handwerkerverein unter Führung des Fleischermeisters Lisiecki und des Lehrers Głąbiński aber tanzte die ganze Nacht hindurch bis morgens 6 Uhr. Es sollte dieses Tanzen wohl als würdige Vorbereitung für die am Sonntag, dem 21. Februar, stattfindende Gedenkfeier gelten. Diese Feier wurde dann auch möglichst schnell erledigt, weil sofort im Anschluß an diese der Fleischermeister Lisiecki, der früher Hindenburgspeck sammelte und zu zwei Drittel deutsche Kundschaft hatte, zu einer Brandrede wegen der beiden Interpellationen des Abgeordneten Graebe, der die unhaltbaren Zustände in Rogowo schildert, einsetzen wollte. Lisiecki hat denn auch in diesem Sinne, wie wir Deutschen es hier seit Jahren von ihm gewöhnt sind, gesprochen. Es ist uns mit den Jahren völlig gleichgültig geworden, was er spricht, nicht gleichgültig ist aber in seiner Rede eine Bemerkung gewesen, aus der geschlossen werden kann und muß, daß Herr Propst Niedzielski, als er Herrn Dr. Lachmann-Rogowo eine Bescheinigung ausstellte, überhaupt nicht recht gewußt hatte, was er unterschrieben hatte. Wir weisen diese Unterstellung entschieden zurück, weil sie einen von allen Bewohnern von Rogowo und Umgegend ohne Unterschied von Religion und Nationalität gleich hochverehrten Priester kränkt und Herrn Dr. Lachmann wieder in ganz falschem Licht erscheinen zu lassen versucht. Zur Beruhigung und zur weiteren Belehrung von Herrn Lisiecki und Konsorten veröffentlichen wir daher eine zweite Bescheinigung eines katholischen Pfarrers, und wir sind gespannt darauf, was die Herren an dieser auszusetzen haben werden. Herr Propst Berlik aus Lubcz stellt Herrn Dr. Lachmann folgende Bescheinigung zur Verfügung:

„Poświadczam niniejszem, że pana doktora Lachmanna z Rogowa znam od lat 17 i poznałem w nim lekarza sumiennego i sprawiedliwego. Choć narodowości niemieckiej, okazywał się zawsze dla pacjentów polaków sprawiedliwym. Szczególnie zajmował się chorymi ubogimi, okazywał tym dużo serca, od ubogich brał niską taksę, nawet, o ile sobie przypominam, leczył ubogich w niektórych wypadkach bezinteresownie.

Pan dr. Lachmann miał dawniej za czasów pruskich jak i dziś jeszcze wśród polaków tutejszych dobrą opinję.

Lubcz, 17. sierpnia 1925.

(pieczęć) (—) X. Berlik, proboszcz."

Es wird hier von einer gewissen, den Deutschen auch gut bekannten Seite mit Hochdruck für Głąbiński gearbeitet; dieser zeigt sich denn auch solcher hohen Protektion dadurch würdig, daß er am 8. und 17. Februar die Fortbildungsschule wieder ausfallen ließ (am 8. Februar verreiste er nach Posen) und daß er am 13. Februar, vormittags 10 Uhr, auf den Pferdehandel ging. (Ob am 13. Februar, um 10 Uhr vormittags, kein Unterricht war?) Den Fortbildungsschülern deutscher Nationalität sagte er: „Geht nach Brandenburg!"

Ein Aufruf.

Die „**Agencja Wschodnia**" meldet aus Kattowitz:

„Wie wir schon meldeten, veranstalten alle politischen Parteien, Berufsverbände, militärische Verbände, sowie kulturelle und soziale Organisationen am 21. März anläßlich der fünften Wiederkehr des Tages der oberschlesischen Abstimmung, eine große nationale Kundgebung in Kattowitz. Am Freitag ist ein Aufruf an das polnische Volk bekanntgegeben worden, der von den oben erwähnten Organisationen unterzeichnet ist. Der Aufruf lautet:

„Es naht der 5. Jahrestag der oberschlesischen Abstimmung, die am 20. März 1921 stattfand. Es ist die Jahresfeier eines großen historischen Tages, der den Willen des polnischen Volkes in Schlesien offenbarte, zu Polen zu gehören. Auf Grund dieser Abstimmung ist Polen ein Teil von Oberschlesien zugesprochen worden, obwohl die Mehrzahl der polnischen Stimmen bis nach Oppeln hin in die Erscheinung trat. (**Bekanntlich hat Oberschlesien insgesamt zu 60 Prozent für Deutschland gestimmt.** Red. Pos. Tagebl.) Durch Urteil des Botschafterrates, der den Vorschlag des Völkerbundes bestätigte, ist eine halbe Million Polen weiter unter deutscher Herrschaft geblieben, und wie schwer die Bedingungen für das nationale Leben der polnischen Minderheit im Oppelner Schlesien sind, davon zeugen die kürzlichen Leipziger Prozesse. (Man sollte vermeiden, gerade daran zu erinnern! Red. d. „Pos. Tagebl.") Trotz der ungerechten Teilung Oberschlesiens hören die Deutschen nicht auf, für die Wiedererlangung des Polen zuerkannten Teiles zu agitieren. Das Grenzrevisionsprojekt (!) der deutschen Regierung, sowie die bei den Mitgliedern des Volksbundes aufgedeckte militärpolitische Spionage für Deutschland

(Bekanntlich hat der Herr Staatsanwalt festgestellt, daß dies nicht wahr ist. Red. d. „Pos. Tagebl.") sind beste Beweise hiervon. Die Deutschen treiben im Auslande eine starke Propaganda gegen die Zusprechung eines Völkerbundsratssitzes an Polen. (Was hat das mit Oberschlesien und der Abstimmung zu tun? Red. d. „Pos. Tagebl.") Sie wollen die Revision ihrer Ostgrenzen zu Ungunsten Polens verlangen (!) und fürchten natürlich die unmittelbare Gegenstimme Polens im Völkerbundsrate. In der ganzen Welt verbreiten sie die falsche Nachricht, daß Polnisch-Oberschlesien die Angliederung an Deutschland wünsche. In Deutschland werden in dieser Sache zahlreiche Verhandlungen abgehalten, und die deutsche Presse veröffentlicht unaufhörlich tendenziöse Nachrichten über Polnisch-Oberschlesien, wo deutsche Agitatoren die Bevölkerung durch die Lüge beunruhigen, daß Polnisch-Schlesien Deutschland zufallen werde. Diese Arbeit wird systematisch betrieben, um das Land nicht zur Ruhe zu bringen und ruhige Arbeit unmöglich zu machen. Die Arbeitslosigkeit in der Industrie, die in Deutschland durchaus nicht geringer ist als in Polen, wird zur Agitation gegen Polen und zur Gewinnung polnischer Arbeiterkinder für die deutschen Schulen benutzt. Wir stehen auf dem Boden der von Polen übernommenen internationalen Verpflichtungen; aber um den Willen der schlesischen Bevölkerung hervorzuheben, daß sie mit dem Mutterlande stets verbunden sein wolle und bereit sei, ihr Land zu verteidigen, haben die unterzeichneten Organisationen beschlossen, am Sonntag, dem 21. März, eine große Volkskundgebung in Kattowitz zu veranstalten. Volksgenossen! Eure Stimme soll die ganze Welt hören, besonders aber der Völkerbund und die Regierungen der Westmächte. An der Kundgebung sollen alle Polen Schlesiens teilnehmen, insbesondere diejenigen, die in politischen Parteien, Berufsverbänden, sozialen und kulturellen Vereinigungen organisiert sind. Volksgenossen! Am Sonntag, dem 21. März, alle nach Kattowitz! Wir wollen machtvoll kundtun, daß wir die Erde unserer Väter nicht hergeben! Es haben unterzeichnet die politischen Parteien: Christliche Demokratie, Nationale Arbeiterpartei, Nationaler Volksverband, sowie alle polnischen Berufsverbände usw."

*

Wir kennen nun nachgerade die Form, in der in Oberschlesien Propaganda gemacht wird. Wir wissen, daß man ohne Verdächtigungen und ohne Entstellung der Wahrheit nicht mehr gut auskommen kann, obwohl uns die Wirklichkeit gerade ganz anders bewiesen hat, wie es in Oberschlesien aussieht. Es muß um die Vereine und ihre Kampfesart schlecht bestellt sein, wenn sie trotz entgegengesetzter Tatsachen diese verschleiern, verschweigen oder entstellen. Wir haben nicht die Absicht, uns in diese Kundgebung hineinzumischen, sie ist eine Angelegenheit der Parteien und der Einberufer. Wenn jedoch von diesen behauptet wird, daß die Deutschen an der Unruhe in Oberschlesien schuld sind, so müssen wir doch auf die Stimmen aus polnischem Munde verweisen, wonach der treibende Keil und die Unfriedenstifter in den Reihen des Westmarkenvereins und der ihm verwandten Parteichen zu suchen sind.

Der Aufruf behauptet, daß die polnische Abstimmung bis nach Oppeln herein „in Erscheinung" trat — gewiß, denn der Kreis Oppeln hat z. B. zu rund 95 Prozent für Deutschland gestimmt, während die Gesamtstimmenzahl in Oberschlesien sich zu 60 Prozent für Deutschland erklärt hat. Die 500 000 „unterdrückten Polen" in Deutsch-Oberschlesien sind nichts anderes als eine tendenziöse Aufbauschung, die im gleichen Zusammenhange eine Forderung rechtfertigte, wonach ganz Polen zu Deutschland kommen müsse, weil in Polen noch 2 Millionen Deutsche leben . . . Mit solchen Mitteln zu operieren, ist gefährlich und politisch unklug. Man sollte nicht Fragen anschneiden, die Angriffspunkte bieten. Und wer im Glashause sitzt, der sollte nicht mit Steinen werfen.

Die Agrarreform in Polen.

Im „**Monitor Polski**" (Nr. 56 vom Mittwoch, 10. März) finden wir folgende Aufteilungskontingente der einzelnen Bezirke für das Jahr 1927 verzeichnet: Landamtsbezirk Warschau 3000 Hektar Staats- und Staatsagrarbank-Grundstücke und 4000 Hektar Privatgrundstücke. Bezirk Petrikau 1000 Hektar und 4000 Hektar, Bezirk Kielce 6000 Hektar und 8000 Hektar, Bezirk Lublin 1000 Hektar und 8000 Hektar, Bezirk Bialystok 3000 Hektar und 6000 Hektar, Bezirk Wilna 10 000 Hektar und 9000 Hektar, Bezirk Grodno 13 000 Hektar und 17 000 Hektar, Bezirk Polesie 12 000 Hektar und 14 000 Hektar, Bezirk Wolhynien 15 000 Hektar und 13 000 Hektar, Bezirk Krakau 8000 Hektar Privatgrundstücke, Bezirk Lemberg 12 000 Hektar Privatgrundstücke, Bezirk Posen 8000 Hektar und 8300 Hektar, Bezirk Pommerellen 8000 Hektar und 8000 Hektar, Bezirk Kattowitz 500 Hektar Privatgrundstücke, **insgesamt 80 000 Hektar Staats- und Staatsagrarbank-Grundstücke und 120 000 Hektar Privatgrundstücke.**

Das Agarreformministerium gibt bezüglich des Namensverzeichnisses bekannt, daß es sich vor allem von folgenden Dingen leiten ließ: Erstens von dem Grundsatz, im Einklang mit dem Artikel 19 des Gesetzes vom 28. Dezember vorerst die Güter aufzunehmen, die in dem betreffenden Kreise die Menge der für die Zwecke der Aufteilung und Ansiedlung gesetzlich bestimmten Nutzländereien besitzen, zweitens von der Notwendigkeit, gewisse kleinere Bezirke für die Vergrößerung von Zwergwirtschaften der benachbarten Dörfer zu bestimmen, und zwar im Zusammenhang mit der in diesen Dörfern durchgeführten Grundstückszusammenfassung, und drittens von der von Besitzern geäußerten Bereitwilligkeit, ihren Besitzstand im Wege der Aufteilung verringern zu lassen, was die Annahme zuläßt, daß der Aufteilungszwang diese Landwirtschaftsstätten nicht desorganisieren wird.

Ferner lesen wir bezüglich der Kontingente im polnischen Reichsamtsblatt folgendes:

Bei der Verteilung der Kontingente auf die einzelnen Bezirke hat man vor allem das natürliche Landangebot für Aufteilungszwecke berücksichtigt, dann den Landvorrat, die örtlichen Agrarverhältnisse und die Bedürfnisse der Besserung der örtlichen Agrarverfassung. In den Gegenden, wo die Aufteilung besonders von der in anderen Kreisen desselben Bezirks vorgenommenen Aufteilung behandelt werden muß, oder auch dort, wo die Aufteilung besonders forciert werden müßte (namentlich im Hinblick auf den Landhunger und die beträchtliche Zerstückelung von Wirtschaften, die eine Vergrößerung erfordern) — beschränkt sich der Aufteilungsplan nicht darauf, die Gesamtziffer für den ganzen Bezirk anzugeben, sondern er gibt auch ausführlich an, welche Hektarmengen in den einzelnen Kreisen oder Kreisgruppen aufgeteilt werden müssen. Die bis zum 1. November 1926 außerhalb des Namensverzeichnisses aufgeteilten Privatgrundstücke werden in den einzelnen Bezirken, Kreisen oder Kreisgruppen auf die Durchführung des Aufteilungsplanes für das Jahr 1927 angerechnet. Wenn bis dahin die angegebene Hektarmenge nicht aufgeteilt ist, dann bestimmt der Ministerrat (zu Beginn des Jahres 1927) namentlich die Güter oder Besitzteile, die, wenn sie bis zum 1. Dezember 1927 nicht im Wege freiwilliger Aufteilung verkauft werden, dem Zwangsauskauf für die Zwecke der Durchführung der Agrarreform anheimfallen.

Republik Polen.

Die polnischen Auswanderer.

In einer der letzten Sitzungen der Sejmkommission für Auswanderungsfragen sprach man über die überseeische Auswanderung. Der Referent des Auswanderungsamtes stellte fest, daß im Augenblick Australien und Mexiko keine günstigen Aussichten für die landwirtschaftliche Auswanderung boten. Die jüdische Emigration strebe nach freien Richtungen, nach Palästina wohin sie im vergangenen Jahre dreimal so groß gewesen sei, wie im Jahre 1924, und nach Argentinien. Die Tendenz der jüdischen Emigration sei vorwiegend städtisch, wobei sich im verflossenen Jahre eine Auswanderung jüdischer Kreise mittleren Kapitals haben beobachten lassen. Die günstigsten Aussichten für die polnische Emigration biete Brasilien, wo gegenwärtig 50 000 Polen und 40 000 Ruthenen weilen sollen, die vorwiegend polnische Bürger sind. Als eine der Thesen der Emigrationspolitik wurde angegeben, daß eine ständige Kontinentalauswanderung weder in national-kultureller noch in wirtschaftlicher Beziehung Vorteile biete. Am angemessensten sei die Auswanderung ansiedlerischen Charakters nach Ländern wie Brasilien usw. Es müßten mit der brasilianischen Regierung Verträge abgeschlossen werden, die der polnischen Regierung einen entsprechenden Einfluß auf die kulturellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten der polnischen Auswanderer sichern. Ein weiterer Punkt der von dem Referenten vorgetragenen Auswanderungspolitik ist die Gründung einer privat, rechtlichen Kolonisationsgesellschaft, die an de Finanzierung der Auswanderung nach Brasilien mitwirken soll. Dir kontinentale Saisonauswanderung könne geduldet werdene müsse aber jedenfalls einer Kontrolle unterstehen.

Keine Sejmsitzung.

In politischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß am morgigen Dienstag keine Vollsitzung des Sejm stattfinde. Dies wird durch die Wilnaer Begräbnisfeierlichkeiten einerseits und durch die Abwesenheit Skrzyńskis andererseits begründet.

Ein Piłsudski-Flugzeug.

Wie aus Zamość gemeldet wird, haben die Unteroffiziere der dortigen Garnison beschlossen, den diesjährigen Namenstag des Marschalls Piłsudski mit militärischen Kämpfen für die Stiftung eines Piłsudski-Flugzeugs zu feiern. Die unter den Unteroffizieren gesammelte Summe von 201 Złoty ist der Redaktion der „Polska Zbrojna" überwiesen worden.

Die steigende Weichsel.

Infolge der letzten Niederschläge ist die Weichsel bei Krakau bereits um 2 Meter gestiegen. Im Laufe des gestrigen Sonntags nahm der Wasserstand unaufhörlich zu. Es kommen Nachrichten, daß die Bergzuflüsse Soła, Raba und Dunajec in heftigem Steigen begriffen sind. Der Regen in den Bergen dauert an, und man befürchtet eine große Ueberschwemmung. Die Krakauer Behörden haben entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Heute, am Montag, soll das Ueberschwemmungskomitee zusammentreten.

Warschaus Cieplak-Ehrung.

Warschau ehrte gestern den Erzbischof Cieplak. Um 8 Uhr morgens wurde der Sarg vom Mausoleum nach dem Mittelschiff der Peters- und Paulskirche gebracht. Dortselbst fand ein Gottesdienst statt, der vom Kardinal Kakowski zelebriert wurde. Die Trauerrede hielt der Geistliche Professor Szlagowski. Nach den Nachmittagsfeierlichkeiten wurde der Sarg nach dem Wilnaer Bahnhof gebracht. An dem Begräbniszuge beteiligten sich die Schulen, die Studentenschaft, Abordnungen der verschiedenen Vereinigungen, ein Polizeiorchester, Militärabteilungen usw. Vor der St. Annenkirche hielt der Senator Baliński im Namen der Bevölkerung der Stadt Warschau eine Gedächtnisrede. Heute mittag hält der Sonderzug nach Wilna in Bialystok und um 2 Uhr nachmittags in Grodno, wo auf den Bahnhöfen Trauerfeierlichkeiten stattfinden.

Deutsches Reich.

Deutschland und die Republik der Wolgadeutschen.

Die „**Kölnische Zeitung**" meldet aus Berlin: Zur Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Republik der Wolgadeutschen bildete die Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas im Einverständnis mit dem Vorsitzenden des wogadeutschen Volkskommissariats einen Ausschuß, der der wolgadeutschen Räterepublik in allen Fragen des kulturellen Charakters zur Verfügung steht. Im besondern wird der Ausschuß bestrebt sein, durch Vorträge und Veröffentlichungen in Deutschland aufklärend zu wirken über die wolgadeutsche Räterepublik, die Entsendung deutscher wissenschaftlicher Abordnungen in die Wolgarepublik vorzubereiten, einen Plan zur Entsendung deutscher Lehrer und andrer Sachverständiger in die deutsche Wolgarepublik zu bearbeiten, für die wolgadeutschen Studierenden Vergünstigungen an deutschen Hoch- und Mittelschulen zu erwirken und andres mehr. Der Ausschuß setzt sich gegenwärtig aus Vertretern der Berliner Universität und andrer Hochschulen, des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, des Wirtschaftsinstituts für Rußland und der Oststaaten, der Deutsch-Russischen Agrar-Aktiengesellschaft und anderer Körperschaften zusammen. Im Namen der Republik der Wolgadeutschen gehört dem Ausschuß der Vorsitzende ihres Rates, Volkskommissar W. Kurz, an. Die Kanzlei des Ausschusses befindet sich in der Geschäftsstelle der Dentschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas in Berlin, Friedrichstraße 103. Der Geschäftsführer ist der Generalsekretär der Gesellschaft, Dr. Jonas.

Wieder Zusammenstöße im neuen Bothmerprozeß.

Aus Berlin wird über den Bothmerprozeß folgendes berichtet: Der fortgesetzte Prozeß gegen die Gräfin Bothmer begann wiederum mit einem Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger und dem Vorsitzenden. Die Angeklagte traf mit einer längeren Verspätung im Gerichtssaal ein, weshalb sie der Vorsitzende zur Rede stellte. Der Verteidiger verbat sich den schroffen Ton des Vorsitzenden und drohte mit der Niederlegung seines Mandates. Es wurden scharfe Worte zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden geführt und erst dann mehrere Zeugen vernommen. Neues belastendes Material wurde für die Angeklagte ausgesagt. Der Prozeß dauert an.

Der neue Flugplan des Danziger Aero-Lloyd.

Der bereits erschienene neue Flugplan der Danziger Aero-Lloyd-Gesellschaft sieht ab 7. April d. Js. folgende Fluglinien vor: Ab Memel 7.00 morgens, 9.35 an Danzig, 10.00 ab Danzig, 1.40 an Berlin; Anschluß nach München-Hamburg-Kiel. — Rückfahrt ab Berlin 1.00, an Danzig 4.45, ab Danzig 4.45 nachm., an Marienburg 5.10; Anschluß nach Elbing und Allenstein. Ab Berlin 2.00 morgens, an Danzig 5.15; Anschluß an Königsberg, Kowno, Smolensk, Moskau.

Aus anderen Ländern.

Die Haltung der englischen Bergarbeiter.

Aus London wird berichtet: Die Vertreter der Bergarbeiterschaft kamen heute in London zusammen, um auf Grund der Beschlüsse des Vollzugsausschusses des Bergarbeiterverbandes über den Bericht des Untersuchungsausschusses für den Kohlenbergbau zu beraten. Es wurde beschlossen, die Stellungnahme zu gewissen Fragen den Kohlengebieten zu überlassen und die Bitte des Ersten Ministers, keine übereilten oder persönlichen Meinungen zu äußern, zu erfüllen. Auf starken Widerspruch stieß der Vorschlag des Untersuchungsausschusses, die Zulage von 33 1/3 v. H. des Grundlohns herabzusetzen. Mit zahlreichen andern Vorschlägen erklärten sich die Führer der Bergarbeiterschaft einstweilen einverstanden.

Was in der Tschechei passieren kann.

Aus Annaberg im Erzgebirge wird berichtet: Ein Brautpaar, das in der schönen deutschen Elbestadt Außig (Tschechei) wohnt, wollte sich trauen lassen. Der Bräutigam stammt aus Pleil, einem rein deutschen Dörfchen im böhmischen Erzgebirge, die Braut aus Jöhstadt, dem sächsischen Nachbarort. Die Bezirkshauptmannschaft in Außig leitete das Aufgebotsverfahren ein. Aber von der Gemeinde Jöhstadt sind die Heiratspapiere nicht zurückzuerhalten. Jöhstadt schweigt beharrlich. Da reist der Bräutigam selbst nach Jöhstadt und erfährt dort, daß wohl zwei Schriftstücke auf dem Gemeindeamt angelangt seien, deren Inhalt aber in einer unverständlichen Sprache abgefaßt seien. Und richtig stellte sich heraus, daß die Bezirkshauptmannschaft der rein deutschen Stadt Außig dem Stadtrat in Jöhstadt das Ersuchen in tschechischer Sprache übermittelt hatte. Nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten wurde eine Uebersetzung angefertigt — die Trauung muß aber um einen Monat verschoben werden, weil der tschechische Bezirkshauptmann der deutschen Stadt Außig reichsdeutschen Behörden nur tschechische Briefe schreibt.

Argentinische Gäste in Wien.

Wie aus Wien berichtet wird, ist dort eine Delegation argentinischer Aerzte eingetroffen, die vier Tage verweilen will, um die größten Heilanstalten und deren Einrichtungen kennen zu lernen. Der österreichische Willkommklub benützte die Gelegenheit, um den argentinischen Gästen während ihrer Anwesenheit in Wien möglichst viele, für sie wertvolle Eindrücke zu vermitteln. Demgemäß fand Montag vormittags eine Rundfahrt mit Luxusautos des Oesterreichischen Verkehrsbureaus statt. Dienstag und Donnerstag wurden die Kliniken besucht. Freitag nachmittags erfolgte die Abfahrt. Vom österreichischen Willkommklub haben sich zur Führung und Begleitung der Argentiner die Vizepräsidentin Gärtner und Schriftführer Oberbahnrat Haisler zur Verfügung gestellt.

Eine Schmugglerbande verhaftet.

Der dänischen Polizei ist es gelungen, eine Schmugglerbande, die dabei war, Spiritus nach Dänemark einzuführen, ohne den üblichen Zoll dafür zu entrichten, zu verhaften. Der Führer der Schmuggler, ein Pferdehändler Sigward Petersen aus Flensburg und ein Fuhrmann aus Rabenstein wurden in das Gefängnis zu Sonderburg eingeliefert. Gleichzeitig sah eine andere Polizeipatrouille drei Männer aus dem Walde kommen und in einem Boot zu einem Kutter hinausrudern. Das Boot kenterte jedoch, und nur zweien der Männer gelang es, lebend an Land zu kommen. Der dritte, ein Seemann Friedrich Kropp aus Kiel, ertrank. Außer den vier Verhafteten wurde auch das konfiszierte Lastauto und 98 Ballons Spiritus nach Sonderburg gebracht. Allein der Zoll auf den beschlagnahmten Spiritus würde 15 000 Kronen betragen haben. Der Kutter wurde ebenfalls beschlagnahmt.

Nach amerikanischen Sitten.

Aus Turin kommt die Meldung, daß in der Nähe der Stadt eine alte Frau testamentarisch festgesetzt habe, daß ihr Lebensmittel und Getränke mit in den Sarg gegeben werden. Ferner hat sie verlangt, daß man sie in ein Kleid von schwarzer Seide hüllen möge, das zu diesem Zwecke nach Maß angefertigt werden muß. Neben dem Leichnam sollen sämtliche Schmuckstücke der Verstorbenen und einige Goldmünzen niedergelegt werden, und zwar so, daß sie leicht mit der Hand zu erreichen seien. Die Lebensmittel sind im einzelnen genau angegeben. Eine gute Flasche Wein, ein gebratenes Hühnchen, Schokolade und andere Genußmittel. Wahrscheinlich haben die Berichte von den ägyptischen Gräbern großen Eindruck auf die Verstorbene gemacht. Selbstverständlich wurden ihre Wünsche peinlich ausgeführt.

Die Epidemie auf einem Amerika-Dampfer.

Aus Buenos-Aires wird gemeldet, daß auf einem Dampfer, der von Triest nach Buenos-Aires unterwegs war eine Epidemie ausgebrochen sei. Die Folgen dieser entsetzlichen Masernepidemie waren, daß auf dem Wege nach dem Bestimmungsort dreißig Personen starben. Gleichzeitig mit den Masern traten Lungenerkrankungen in Erscheinung. Das Schiff hatte im ganzen zweihundert Auswanderer an Bord.

Prügelszenen im japanischen Kabinett.

Wie aus Tokio berichtet wird, endete eine Nachtsitzung des Kabinetts mit stürmischen Szenen. Es entspann sich zwischen den Anhängern der Regierung und der Seiykai-Partei eine regelrechte Schlägerei, so daß die Polizei zu Hilfe gerufen werden mußte. Die Ursache zu den Vorfällen war eine Debatte, in der man sich die Beteiligung an politischen Skandalaffären zum Vorwurf machte. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

Letzte Meldungen.

Endlich doch Entscheidung?

Neuer Plan in Genf.

Berlin, 15. März. (R.) Der „B. Z." zufolge geht die Ansicht der deutschen Delegation in ziemlich positiver Form dahin, daß Hoffnung bestehe, vielleicht noch am heutigen Tage einen ganz neuen Einigungsvorschlag zum Abschluß zu bringen. Die Geheimsitzung des Rates, die gestern, Sonntag, nachmittag stattfinden sollte, um eine Antwort Schwedens auf verschiedene ihm angesonnene Vorschläge zu erhalten, ist auf heute vormittag 10½ Uhr vertagt worden, weil Schweden gestern noch nicht in der Lage war, eine Antwort zu erteilen. Inzwischen hat Schweden einen Vorbescheid aus Stockholm erhalten. Im deutschen Delegationslager herrscht der Eindruck vor, daß der heutige Vormittag die tatsächliche Entscheidung bringen wird.

Ein schweres Eisenbahnunglück in Costa Rica

300 Tote und Verwundete.

San Jose, 15. März. (R.) Zwischen Alajuela und Cartago entgleiste auf der Eisenbahnstrecke über dem Vivilla-Fluß ein mit etwa 1000 Ausflüglern besetzter Eisenbahnzug. Ein Wagen stürzte in den Fluß. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf nahezu 300 geschätzt.

Der neue italienische Botschafter in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Der neuernannte königlich italienische Botschafter Conte Luigi Aldrovandi Marescotti, Conte di Viano ist in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte der dortigen Botschaft übernommen.

Neues Grubenunglück in der Concordia-Grube.

Hindenburg, 15. März. (R.) Am Sonntag früh um 5 Uhr setzten sich in einem Ortsbetriebe der Concordiagrube Kohlen infolge eines sogenannten Gebirgsschlages ab und verschütteten drei Füller. Die Bergungsarbeiten mußten infolge neuer Gebirgsbewegungen zeitweilig eingestellt werden. Ein Fahrsteiger wurde verletzt. Die Bergung der Verschütteten hat bisher nicht erfolgen können. Es wird jedoch kaum damit gerechnet, daß einer der verschütteten Bergleute gerettet werden kann.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Büchertisch.

—* **Deutsche Blätter in Polen,** Monatsschrift für den geistigen Aufbau des Deutschtums in Polen. Poznań, Verlag der Historischen Gesellschaft. Jg. 3. H. 3. Vom Deutschtum in Ostschlesien. Ein bisher vom Gesamtdeutschtum wenig beachteter Volksteil meldet sich hier zu Worte. Es wird aufgezeigt, welchen Beitrag zum geistigen Leben des deutschen Volkes dieses ostschlesische Deutschtum geleistet hat. In reicher Fülle erstehen Gestalten von Gelehrten und Künstlern, erwacht das Volkstum in Sage, Tracht und Industrie. So entsteht ein beachtliches, abgerundetes Bild, welches durch die beigegebenen Abbildungen noch verdeutlicht wird. Da der Inhalt dieses Heftes den Wert grenzdeutschen Volkstums für die geistige Kultur des deutschen Volkes beleuchtet, verdient es weiteste Beachtung.

—* **Kürschners deutscher Literatur-Kalender für das Jahr 1926.** Unter redaktioneller Leitung von Dr. Hans Strodel herausgegeben von Dr. Gerhard Lüdtke. Dreiundvierzigster Jahrgang. Mit Bildnissen von Thomas Mann, Wilhelm von Scholz, Enrica v. Handel-Mazzetti und Fritz v. Unruh. Berlin und Leipzig 1926. Walter de Gruyter u. Co. — Der Grundgedanke des alten „Kürschner" war der einer Orientierung über das gesamte schöngeistige Schrifttum Deutschlands und der deutschsprechender Länder. Nachdem im letzten Jahrgang die Angaben über die wissenschaftliche Literatur in einem besonderen Gelehrten-Kalender zusammengestellt worden waren, konnte der Literatur-Kalender wieder zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückkehren. Rund 7200 Schriftsteller finden sich in diesem Bande vereinigt; dennoch werden gelegentliche Lücken davon zeugen, daß, wie der Schriftleitung nicht alle Wünsche erfüllt wurden, so auch sie selber den einen oder anderen Wunsch der Autoren nicht erfüllen konnte. Wem andererseits des Guten etwas zuviel getan zu sein scheint, der möge bedenken, daß die rein statistische Erfassung aller literarisch irgendwie Tätigen die vornehmste Aufgabe des Kalenders bleiben muß. Vollständigkeit kann hier nur unter Verzicht auf jedes Werturteil erzielt werden. Zum ersten Male wurde in diesem Jahrgang eine Übersicht über die deutschen Übersetzer nach den Eintragungen des Hauptalphabets versucht. Wie diese Liste, sind auch die Verzeichnisse der Verleger, der Zeitschriften und der Literarischen Vereine und Stiftungen unter dem Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit für die im Kürschner vertretenen Autoren bearbeitet worden. Eine bedeutende Bereicherung erfuhr der Band durch den auf diesem Gebiete hervorragenden Fachgelehrten Dr. Alexander Elster, der seine Darstellung des Schriftwerkrechts durch die Kapitel „Preßrechtliches", „Internationales Urheberrecht", „Österreichisches Urheber- und Verlagsrecht" und „Schweizerisches Urheber- und Verlagsrecht" erweiterte.

—* **Die Zeitschrift „Reklamekunst"**, die uns in ihrem Januarheft vorliegt, beinhaltet wiederum eine Reihe wissenswerter Aufsätze, die für jeden Reklamepraktiker nutzbringend sind. Es sind folgende Artikel enthalten: Franz Guth-Teplitz: „Über die Eigenart wirksamer amerikanischer Reklame", Marcel Lyon: „Erfolgreiche Geschäftskunst", Kurt Rostock-Pößneck: „Die Reklame und das Kind", Willy Huch-Hannover: „Humor in der Reklame", W. L. Adresen: „Der Werbebrief", Sebastian Watzal-München: „Alltägliche Sünden wider die Rechtschreibung", Franz Ruzicka: „Ein Blickfang-Druckstock". Ein mit mehreren Plakaten illustrierter Aufsatz bespricht „Das Werbeplakat". Enthalten sind außerdem eine Menge interessanter und lesenswerter Notizen über alle Fragen des Industrie- und Geschäftslebens. Das Blatt ist zu beziehen durch den Verlag Reklamekunst, Teplitz-Schönau. Jahresbezugsgebühr 12 zł, Einzelhaft 1 zł.

Am 13. März 1926 verschied nach langem, schwerem Leiden unser

Aufsichtsratsmitglied, der Landwirt

Paul Pöhner

aus Lipowiec.

Der allzufrüh Verstorbene war stets ein eifriges und treues Mitglied unserer Genossenschaft.

Sein Andenken werden wir treu in Ehren halten.

Koźmin, den 14. März 1926.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- u. Darlehnskasse Ladenberg zu Koźmin.

Soeben eingetroffen:

Echter Virginischer Pferdezahnmais u. südafrik. Natalmais.

Bei Bedarf stehen wir mit Offerte zur Verfügung.

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft Sp. z ogr. odp.

Sämereiabteilung.

Gebrauchte Wratislawia Häckselmaschine
Gebrauchte Hackmaschine 3 m
zu kaufen gesucht.

Angebote unter **691** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

3-600 Ztr. Alma-Saatkartoffeln

I. oder II. anerkannter **Nachbau** in richtiger Saatgröße **zu kaufen gesucht.**

Dominium Gutów, Post Sobótka, Station **Biniew.**

Ich suche eine Pacht

von **1000—2000 Morgen** guten Bodens, gute Verbindung gute Lage Bedingung. Barauszahlung des Inventars usw. **sofort.** Gefl. Offerten unter **E. H. 653** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Mittlere mod. einger.

Wasser- oder Motormühle

zu **pachten gesucht.** Offerten an Gutsbes. **Krause, Borzątew, p. Klecko, pow. Gniezno.**

Wir liefern zu **Original-Fabrikpreisen sofort vom Lager Poznań:**

Düngerstreuer,
Original „Westfalia", mit Feinstreuwalze zur Kopfdüngung,

Drillmaschinen,
Original „Dehne", „Epple & Buxbaum", „Ventzki" und andere Systeme,

Hackmaschinen,
Original Hey „Pflanzenhilfe", Original „Hexe", System „Dehne",

Hackmesser
und zwar als Winkelmesser, Blattmesser, halbe und ganze A-Messer, kurz- und langstielig,

Meisselmesser,
für sämtliche in Frage kommenden Hackmaschinen, wie „Dehne", „Sack", „Pflanzenhilfe", „Hexe" usw.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Maschinenabteilung u. Reparaturwerkstatt.

Wir suchen gesunde Saatkartoffeln von Sandboden:
1000 Ztr. Parnassia,
500 Ztr. Centifolia.

Gräfl. von Ballestrem'sches Wirtschaftsamt, Ruda Śląsk.

Modrows Industrie-Saatkartoffeln

I. Nachbau
(etwas schorfig, sonst gesund)
hat abzugeben

Dominium Golina Wielka (Langguhle)
Post- und Bahnstation **Bojanowo.**

Sauerkraut

in neuen, eichenen Fässern von ca. 200 Kg. Inhalt oder in franko einzusendenden Fässern hat abzugeben

Dominium Kotowiecko
pow. Pleszew.



Frühjahrs-Saatgut

Original Criewener Runkelsamen (gelb)

Anerkannt von der Wielkop. Izba Rolnicza, Poznań.

P. S. G. Original
Nordland-Sommergerste.
Kartoffeln
Original Kl. Spiegler Silesia
Kl. Spiegler Wohltmann 1. Abs.
P. S. G. Neue Industrie 1. Abs.

empfiehlt **Anbau-Station**

Dom. Czajeze, Kr. Wyrzysk.

Telephon: Wysoka 2.

An alle Hundeliebhaber.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich **Hunde zur Dressur annehme** zu günstigen Bedingungen. Die Dressur währt 2½ bis 3 Monate. Meldungen: **Private Hundedressur**, ul. **Naramowicka** hinter d. Citadelle.

St. Kubach.

Zu kaufen gesucht:

Eisen-Drehbank,

modern, gut erhalten. Off. m Angabe v. Drehlänge, Spitzenhöhe, Kröpfung erbeten an **Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 23.**

Gebe ca. 5000 Dollar Darlehn

auf 1. Hypothek eines wertvollen Zinshauses in Posen. Gefl. Off. unt. **687** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Hüte!

Strohhüte für Damen nimmt z. Umfassonierung an die Hutfabrik

LEON SZCZAWIŃSKI,
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6.

Eine Minute vom Bahnhof gelegenes **villenartiges**

Wohnhaus

mit sofort frei werdenden etwa 20 Räumen, Fernsprechanschlüssen, Autogarage pp. gegen Barzahlung **sofort zu verk.**

Nur ernsthafte kapitalkräftige Reflektanten wollen sich meld. u. **692** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Pferdescheren

Viehscheren „Hauptner" sowie **Ersatzteile,** ferner Ohrmarken u. Zangen, Schweinezahnzangen, Trokare etc.

Gartenscheren

Gartenmesser, Glaserdiamanten empfiehlt in groß. Auswahl zu billigsten Preisen

Ed. Karge

Stahlwarenlager — Schleifanstalt m. elektr. Betr. **Poznań,** ul. Nowa 7/8 Neuestr. 7/8 — gegenüber der Disconto-Gesellschaft.

Arbeitsmarkt

Tücht. Vertreter,

welcher bei der Malerkundschaft bestens eingeführt ist, wird von einer alten, sehr leistungsfähigen Schablonenfabrik für Kleinpolen sofort aufgenommen. Herren mit nachweisbar guten Erfolgen wollen sofort Offerte einschicken an

K. Butterhof, Schablonenfabrik, Schönwald,
Bayern (Oberfranken).



Wir suchen

für unsere Abteilung Schlosserei zum möglichst bald. Eintritt einen in der Fabrikation von Landmaschinen bewanderten, **energischen**

Werkmeister oder Vorarbeiter

der mit neuen Arbeitsmethoden vertraut ist und Erfahrung im Akkordwesen besitzt.

Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften. Angabe des Alters, bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten.

A. P. Muscate T. z o. p.
Landmaschinen-Fabrik und Eisengiesserei Tczew.

Zum 1. April erfahrene

Köchin od. Mamsell

mit nur besten Empfehlungen für mittleren Schloßhaushalt gesucht. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an das

Fürstliche Rentamt Jarocin.

Für ca. 100 Morgen große Landwirtschaft wird einf., ehrl.

Stütze

mit landwirtsch. Kenntnissen, die sich vor keiner Arbeit scheut, zu sofort oder 1. 4. gesucht. Familienanschluß. Gefl. Offerten mit Gehaltsford. unter **690** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche zu Ostern eine staatl. geprüfte jüngere

evangelische

Lehrerin

für Kinder von 12, 9 u. 7 J. Erlaubnis für polnischen Unterricht Bedingung. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen einsenden an: **Olga Weichbrodt, Wolny-Dwór** (Freihof), bei Skarzewy (Schöneck Westpreußen).



Gutsverwalter,

41 Jahre alt, verh. kl. Familie, energisch, der deutschen und poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, erfahren in sämtlichen Zweigen der Landwirtschaft, welcher den Verkehr mit den Behörden und die Gutsvorsteher-Geschäfte gründlich versteht, **sucht von sofort** oder später **Stellung,** evtl. auch als Jungges.

Angeb. unter **694** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Brennereiverwalter

mit sämtl. Apparaten, Masch., Motor, elektr. Licht-Kraft- und Kartoffelflocken-Anlagen aufs beste vertraut, **sucht vom 1. 7. 26 Stellung.**

Angebote unter **693** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Älterer, deutscher

Brennerei-Verwalter

der Gen.-Brennerei u. -Trocknerei gelernt hat und polnisch lesen und schreiben kann, **sucht Stellung** in Genossenschaft.

Offerten unter **J. B. 689** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Eine gute

Dorfschmiede

ist sofort an evgl. Schmied m. eigenem Handwerkszeug **zu verpachten.** Näheres bei **Siewert, Jerzykowo** bei **Biskupice,** pow. Poznański.

כשר של פסח **(Pesach)**

Mazzoth

sowie sämtliche
Kolonialwaren
empfiehlt

S. Bergel, Poznań,
ulica Żydowska Nr. 11.
Telephon Nr. 3273.

Junger Mann,

der bereits in der Getreidebranche gearbeitet hat und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht Stellung a. einem Gute als

Hofverwalter.

Ang. u. **695** a. d. Geschst. d. Bl.

Landw.-Sohn sucht **sofort** od. 1. 4. Stellung als

Gärtnerlehrling,

am liebsten in einem großen Betriebe, wo er sich gut ausbilden kann. Angebote unter **683** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Junges, kräftiges Mädchen aus guter Familie **sucht** zum 1. April **Stellung** als

Hausmädchen

beider Landessprachen mächtig. Kenntnisse im Nähen u. Hausarbeit. Angeb. u. **E. Th. 696** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Hebamme erteilt Rat, nimmt briefl. Best. entgegen u. Damen z. läng. Aufenthalt auf. **Friedrich,** Stadt u. Bahnst. **Gniewkowo,** Rynek 13 bei Inowrocław.

Gutsbeamte, Brennmeister, Brenner, Schweizer, Deputanten, mit **Hofegänger, Mädchen** für Haus- und Landwirtschaft. **Wirtschaftsgehilfen, Knechte, Saisonarbeiter** usw. besorgt **Stellung** und **Einreisegenehmigung. P. Schneider,** Stellenvermittlung **Görlitz,** (Schles.), Krölstr. 11 (früher in Posen). **Rückporto** erbeten.



Gut **möbl. Frontzimmer** an besseren Herrn sofort oder 1. 4. 26 zu verm. **Poznań, Wały Jana III** (fr. Oberwall) **10 ptr., am Schloß.**

Zwei elegante **möbl. Zimmer,** in der Nähe v. Schloß, m. Bad elektr. Licht, evtl. Klavierbenutz. an gut sit. sol. Herrn zu verm. Off. unt. **W. 688** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. März.

's wird Frühling . . .

(Nachdruck untersagt.

's wird Frühling . . . konstatiert der Doktor — denn nun blüht die Grippe!

*

's wird Frühling . . . seufzen die Ehemänner — denn nun hat keine Frau mehr etwas anzuziehen!

*

's wird Frühling . . . versichert jede Hausfrau — da fängt der Hausputz an!

*

's wird Frühling . . . schimpft der alte Rheumatiker und faßt sich jammernd ans Bein!

*

's wird Frühling . . . frohlockt der Luftkurort — da schnellen alle Preise automatisch in die Höhe! J. Adams.

Zur Altershilfe!

Bald kommt der Frühling, und in die ersten Apriltage fällt das Osterfest, das Fest, an dem die Kinder durch bunte Eier erfreut werden. Aber nicht nur den Kindern soll Freude bereitet werden, und nicht nur der eigene Tisch soll nach alter hergebrachter Sitte reich mit Osterspeisen besetzt werden. Da sind die Alten, denen ganz besonders die Fürsorge gilt. Ihnen soll Freude am Osterfest gebracht werden, und sie sollen fühlen, daß sie nicht verlassen sind, daß sich liebevolle Herzen und Hände öffnen, um Freude zu bringen. Es tut ja so bitter not, hier zu helfen, und das Alter, das sich müdegearbeitet hat und nicht mehr allein für das tägliche Brot sorgen kann, zu schützen. Noch nie sind die Bitten des Wohlfahrtsdienstes Altershilfe für die bedürftigen Alten ganz ungehört verhallt, denn jeder weiß ja, wie viel unverschuldete Not, wie viel Armut es gibt. Darum geht auch jetzt wieder die Bitte hinaus, hier zu helfen, den armen Alten zum Osterfest einen reichen Tisch zu decken und ihnen Freude zu bereiten. Jede Gabe ist willkommen.

Alle Lebensmittel, Eier, Schinken, Speck, Mehl usw. nimmt das Büro des Wohlfahrtsdienstes, Waly Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring), Geldspenden nehmen alle deutschen Banken und die Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes" entgegen.

Deutschland wertet auf.

(Wichtig für Auslandsdeutsche!)

Deutschland wird bekanntlich die im Altbesitz befindlichen Reichsanleihen und die vom Deutschen Reiche übernommenen Länderanleihen der Vorkriegs- und Kriegszeit mit 2½ Prozent aufwerten. Die so aufgewerteten Stücke werden ausgelost und diese Stücke mit dem fünffachen Werte, also auf 12½ Prozent aufgewertet, die 4 Prozent Jahreszinsen tragen werden. Diese Zinsen werden nicht sofort, sondern nach erfolgter Auslosung, die nach einem besonderen Plane, der eine Auslosung innerhalb 30 Jahren vorsieht, bezahlt. Angenommen, es besitzt jemand irgend eine Reichsanleihe zu 1000 Mark, so kann er dafür unter Umständen 175 Reichsmark zuzüglich 4½ Prozent Zinsen, je nach Auslosung oder innerhalb 30 Jahren erhalten. Unter diese Reichsanleihen fallen natürlich auch die verschiedenen reichsdeutschen Kriegsanleihen. Unter Altbesitz ist zu verstehen, wenn jemand seine oben genannten Wertpapiere seit 30. Juni 1920 bis zur Anmeldung zur Aufwertung ununterbrochen im Besitz hat. Die Anmeldung zur Aufwertung nehmen die offiziellen reichsdeutschen Vertretungen (Gesandtschaft oder Konsulat) entgegen. Da eine Nachfrist zur Anmeldung nicht in Aussicht genommen ist, empfiehlt es sich, die Anmeldung zur Aufwertung so schnell wie möglich bei der nächsten reichsdeutschen offiziellen Vertretung vorzunehmen. Wenn man berücksichtigt, daß bis heute wertlose Wertpapiere durch diese Aufwertung eine ganz gute Wertsteigerung erfahren, empfehlen wir unseren Lesern wiederholt, die Anmeldung nicht zu versäumen.

Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen.

Nach Feststellungen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Landwirtschaftliche Abteilung, sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar d. Js. in der Wojewodschaft Posen Tollwutfälle in 22 Kreisen, 55 Gemeinden und auf 74 Gehöften ermittelt worden, und zwar: Bromberg 2, 2, Kolmar 18, 25, Czarnikau 4, 4, Gnesen 3, 3, Gostyn 2, 2, Inowrocław 2, 2, Jarotschin 4, 7, Krotoschin 1, 1, Neutomischel 1, 1, Obornik 1, 1, Adelnau 3, 6, Ostrowo 2, 3, Pleschen 1, 1, Posen Stadt 1, 1, Schmiegel 1, 1, Schrimm 1, 1, Schroda 2, 2, Strelno 2, 2, Schubin 1, 1, Wirsitz 3, 3, Wreschen 4, 4 und Znin 1, 1.

40. Stiftungsfest des Evangelischen Vereins junger Männer in Posen.

Der Evangelische Verein junger Männer in Posen feierte am gestrigen Sonntag sein 40jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst, einem Festakt und einem Familienabend.

In dem durch Vorträge des Posaunenchors und frischen Gemeindegesang eingerahmten

Festgottesdienst

hielt Geheimer Konsistorialrat D. Staemmler die Festpredigt über Matth. 20, 17 ff. Der Festprediger stellte die Frage: Warum feiert der Evangelische Verein junger Männer sein Stiftungsfest in der Passionszeit?, und beantwortete sie dahin, daß der Verein mit vollem Bewußtsein sich unter Christi Kreuz stellt, und daß der Verein weiß, daß Christi Kreuz der rechte Wegweiser zu wahrer Größe ist.

Mittags um 12 Uhr fand dann im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses ein

Festakt

statt, in dem die Vertreter der kirchlichen Behörden und der befreundeten Verbände dem Verein zu seiner Festfeier ihre herzlichsten Glück- und Segenswünsche darbrachten. Generalsuperintendent D. Blau war dienstlich verhindert, hatte es sich aber trotz seiner großen Arbeitslast nicht nehmen lassen, in einem besonders herzlichen eingehenden Schreiben dem Evangelischen Verein junger Männer seine Segenswünsche zu senden.

Für das Evangelische Konsistorium sprach Konsistorialrat Nehring, der dem ersten Vorsitzenden Geh. Konsistorialrat D. Staemmler namens des Konsistoriums für seine dem Jubelverein gewidmete Arbeit herzlichen Dank aussprach. Für die evangelischen Kirchengemeinden der Stadt Posen, ihre Gemeindekirchenräte und Gemeindevertretungen sprach der Kirchenälteste Kaufmann Mix, für den Landesverband für Innere Mission und den Landesverband der Evangelischen Jungmännervereine Pfarrer Kammel, für den Evangelischen Erziehungsverein Pfarrer Pich, für die Evangelischen Jungmädchenvereine der Stadt Posen Frl. Fricke, für den Stadtverband der Frauenhilfen Frau Johanna Kammel. Für die Evangelischen Jungmännervereine Oberschlesiens brachten der zweite Vorsitzende des Plesser Vereins, Pätzold, und für den Bromberger Bruderverein das dortige Vorstandsmitglied, Herr von Szymkowski, herzliche Glückwünsche dar. Außerdem waren 14 auswärtige Vereine zu dem Fest erschienen, und von den übrigen Vereinen des Landesverbandes der Evangelischen Jungmännervereine, sowie von früheren Mitgliedern des Posener Vereins lagen zahlreiche schriftliche Glückwünsche vor, die Pfarrer Brummack vorlas. Besonders bemerkenswert war das Glückwunschschreiben des Gründers des Vereins, des Pfarrers Büchner, jetzt in Friesdorf a. Harz, der auf Veranlassung eines Bäckergesellen, der von Straßburg nach Posen gekommen war, vor 40 Jahren den Verein ins Leben rief. Geheimer Konsistorialrat D. Staemmler als Vorsitzender des Vereins ging in seiner Erwiderung auf jeden einzelnen dieser Glückwünsche ein und sprach den Dank des Vereins dafür aus.

Der Festabend.

Nachmittags 5 Uhr hatten sich im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses außer den auswärtigen Gästen zahlreiche Vertreter der deutschen Korporationen und Vereine als Ehrengäste, viele Freunde und Gönner des Vereins nebst den Angehörigen der Vereinsmitglieder zu dem Festabend eingefunden: eine mehrhundertköpfige Festversammlung, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte und den erfreulichen Beweis dafür erbrachte, ein wie reges Interesse man in den evangelischen Kreisen dem Evangelischen Verein junger Männer wie auch sonst, so auch zu seinem 40jährigen Ehrentage entgegenbringt. Der Abend stand unter dem Motto aus „Der arme Heinrich":

„Wer ohne Glauben, der kann nicht gesunden,
Und nur durch Liebe wird die Kraft entbunden."

Das Programm wurde eingeleitet durch den Vortrag des Posaunenchors von Johann Sebastian Bachs „Lob und Ehre". Daran schloß sich eine kurze herzliche Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden Pastor Brummack. Es folgten in bunter Reihenfolge der gemeinsame Gesang des Bundesliedes: „Es zieht ein Brausen durch die Zeiten" in dem ansprechenden, packenden Tonsatz von D. Greulich, und anderer Lieder, mehrere Gedichtvorträge „Wir" von Franz Lüdtke, Gottlob Jordans „Der helle Ruf durchs Land", ein prächtig gelungenes Waldhornquartett „Aus der deutschen Messe" von Franz Schubert, ein Vortrag des bekannten Hillschen „Es liegt eine Krone" durch den Posaunenchor, der unter der sicheren Führung seines geschickten Dirigenten Köhler wieder recht Erfreuliches leistete. Den Vordergrund der Darbietungen bildeten die Übungen der Turnabteilung am Barren, bei der die zwar geringe Zahl der Turner durch erstaunliche Sicherheit und Exaktheit die Zuschauer zu lebhaften Beifallskundgebungen geradezu zwang. Recht nett waren auch die mannigfachen turnerischen Gruppen. Zwischen diesen turnerischen Darbietungen lag die packende Festansprache des 1. Vorsitzenden, Geh. Konsistorialrats D. Staemmler, der einen fesselnden Rückblick auf die 40jährige Geschichte des Vereins seit seiner Gründung durch den damaligen Hilfsgeistlichen Büchner an der Paulikirche, späteren Geistlichen an der Lukaskirche, gab, und darin an die mannigfachen Schicksale des Vereins erinnerte, und der zahlreichen Männer gedachte, die sich um das Blühen, Wachsen und Gedeihen des Vereins bemüht haben. Den Lesern des „Pos. Tagebl." ist in der Sonntagsausgabe aus der Feder des ersten Vorsitzenden ein kurzes Bild der Vereinsgeschichte gegeben worden. Die Festansprache schloß mit einem erhebenden Ausblick auf die fernere Zukunft des Vereins.

Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte, nach einer kurzen Pause, eine gelungene Aufführung des von Heiß bearbeiteten „Der arme Heinrich" aus der Zeit um das Jahr 1200. Das Stück behandelt in der Art seiner Zeit die Heilung eines Ritters Heinrich von Aue vom Aussatz. Mit Lust und Liebe entledigten sich die Darsteller ihrer zum großen Teil recht schwierigen Aufgabe mit bestem Erfolge, so daß die ganze Aufführung, wie aus einem Guß dargeboten, bei den Zuschauern einen tiefen Eindruck hinterließ. Die Darstellung wurde wiederholt durch sinngemäße Vorträge des Posaunenchors wirkungsvoll unterstützt.

So darf der Festabend wieder als in jeder Hinsicht gelungen bezeichnet werden. Heut, Montag, abend findet eine Wiederholung der Veranstaltung für diejenigen Kreise statt, die gestern keinen Zutritt erhalten konnten.

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(45. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

„Du fürchtest Dich vor Berlin?"

„Nein, nicht vor Berlin. Aber wenn wir zurückkommen werden, beginnt bald das Wettfliegen. Du wirst gewinnen oder Du wirst verlieren; in beiden Fällen wirst Du nicht mehr der Konni bleiben, der jetzt bei mir ist."

„Das sind törichte Gedanken, Ellinor, aus welchem Grunde sollte ich mich ändern?"

„Wenn Du gewinnst, Konni, wird über Dich der Ehrgeiz kommen. Mac Garron wird Dich vergiften mit seinem Geld, Du wirst nicht mehr das bleiben, was Du bist, sondern Du wirst Deinen Maschinen und Deinen Erfolgen gehören, aber nicht mehr mir. Und wenn Du verlierst, wird Dein Mißerfolg Dich entmutigen und unglücklich machen."

Er schwieg eine Weile und fragte dann, halb im Schmerz: „Und was wünschest Du mir: Sieg oder Niederlage?"

Leise antwortete sie: „Den Sieg, Konni, nur den Sieg!"

Und als ein paar Tage später durch die Zeitungen die Notiz ging, daß die Flüge in Amerika in Kürze beginnen sollten, und daß die europäischen Firmen ihre Anmeldungen mit genauen Unterlagen an das Sekretariat Mac Garrons einreichen sollten, hatte Oppen keine Ruhe mehr. Ellinor sah, daß er aus Rücksicht auf sie schwieg. Sie selbst machte den Vorschlag, den Aufenthalt abzubrechen.

In der Nacht noch reisten sie nach Berlin.

XX.

Hurriman zeigte sich auch diesmal seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Sein bewunderungswürdiger Instinkt überwand spielend die Schwierigkeiten, die sich anfangs einstellten. Sein inniges Werben galt einem Mann, der in der Filmindustrie einen hervorragenden Namen hatte und in dessen Händen die Filmzukunft Elja Karolys hervorragend gut aufgehoben sein mußte. Dieser Mann hieß Johannes Besser, war doppelter Doktor, hatte sich in allen möglichen Berufen herumgetrieben, war Schauspieler, Dramaturg und Regisseur an verschiedenen Theatern gewesen, bis er endlich, mit bedeutenden Kenntnissen und Erfahrungen beladen, in der Filmindustrie landete und seinen eigentlichen Beruf entdeckte.

Doktor Besser hatte sich trotz seiner verwirrenden Laufbahn Ideale bewahrt und trug sich mit hochkünstlerischen Absichten, die wirklich und endgültig den Film reformieren sollten. Da winkte Hurrimans Scheckbuch in der Ferne. Doktor Besser lehnte ab. Er witterte in dieser neuen Gründung nicht mit Unrecht ein zumindest zweifelhaftes Experiment, für das er seinen Namen nicht hergeben wollte. Aber das Scheckbuch winkte lebhafter, und der doppelte Doktor wurde schwankend. Schließlich kapitulierte er vor Hurrimans gezücktem Füllfederhalter und dem aufgeschlagenen Scheckbuch. Er unterschrieb den Kontrakt, der ihn zunächst für einen großen Film verpflichtete. Einige Tage später wurde die Karoly-Filmgesellschaft gegründet.

Früher, als anzunehmen gewesen war, konnten die ersten Aufnahmen festgesetzt werden, und die Gesellschaft fuhr in einer Anzahl Autos nach Holstein, wo die Außenaufnahmen gedreht werden sollten.

Aworthy begleitete Elja, obwohl sie ihn gebeten hatte, in Berlin zu bleiben. Aber er beharrte standhaft darauf, sie nicht mehr allein zu lassen. Die Angst und das Grauen vor etwas Unsichtbarem, das aus allen Schatten lauerte, ergriff auch ihn manchmal. Wenn er Elja in Schweigen versunken dasitzen sah, oder wenn sie schlief, kam es wohl vor, daß er lauschte, als erwarte er, Schritte aus dem Dunkel zu hören, die sich näherten.

Er hatte mit einem Arzt über das gesprochen, was ihm Elja erzählt hatte, da sie selbst es ablehnte, einen Arzt zu empfangen, und es war ihm empfohlen worden, jegliche Aufregung von ihr fern zu halten, sie zu überreden, wieder auf See zu gehen und Ruhe zu suchen.

Auf der Fahrt nach Hamburg faßte Aworthy den Mut, sie zu bitten, das Auge des Râ hinunterzuwerfen ins Meer. Sie fuhr mit der Hand wie schützend an die Stirn, als müsse sie den Diamant vor Angriffen beschützen und bewahren. Ganz plötzlich war wieder der scheue, ängstliche Ausdruck in ihr Gesicht gekommen, sie schmiegte sich zitternd an Aworthy: „Nein, Frank, nein! Das nicht! Niemals darfst Du das von mir verlangen! Er allein ist es ja, der mich erhält!"

Da waren die Schatten wieder da, und wieder entschleierte das Grauen aus dem Dunkel heraus sein Antlitz. Elja sank in sich zusammen und drängte sich hilfeflehend an Aworthy.

Aber als am späten Abend die ganze fröhliche Gesellschaft um sie vereinigt war, und einer der Schauspieler einen launigen Toast ausbrachte auf Elja, da klang ihr Lachen wieder so hell und klar wie nie vordem. Sie warf ihr Glas hoch empor, dem sternbedeckten Himmel entgegen, und hörte es lachend auf dem Deck zerschellen. Aworthy war wohl der einzige, der einen Mißton hörte, einen qualvollen Laut unaussprechlicher Angst.

Nach ein paar Ruhetagen, die alle Mitglieder der Gesellschaft als Gäste Aworthys in der Villa am Wannsee verbrachten, begannen die Aufnahmen im Atelier, der schwierigste Teil der ganzen Arbeit und auch der anstrengendste. Schon trug sich Elja mit Plänen für einen zweiten Film, der ebenfalls noch in der kommenden Spielzeit herausgebracht werden sollte, da meldete sich wieder der Tod, trat kalt und hart, mit unerbittlicher Drohung vor Elja hin.

Das war an jenem Abend, als die große Nachtaufnahme im Atelier gedreht werden sollte. Eine weltstädtische Verkehrsstraße mit hell erleuchteten Schaufenstern, Reklamelichtern, zahllosen Autos und Wagen war im Atelier entstanden. Scheinwerfer und zweckmäßig verteilte Bogenlampen erleuchteten das alles taghell. Die Aufnahmen hatten gerade begonnen. Doktor Besser, von seinem erhöhten Standort aus, schrie durch seine Ruftrompete Signale über die Menge hin, die sich in der Straße drängte. Die Lichtkegel der Scheinwerfer tasteten über die Häuserfronten. Elja hatte, wie das Manuskript es vorschrieb, ein Fenster in einem der Häuser zu öffnen und hinabzusehen auf die Straße, wo sie von Freunden erwartet wurde. Und als sie das Fenster öffnete und plötzlich hineinstarrte in das gleißende Licht eines Scheinwerfers, das sie grausam blendete, da erloschen vor ihren Augen Farben und Licht. Dunkelheit stürzte über sie hin und begrub sie. Sie schrie gellend auf, und nach wenigen Sekunden war die Aufnahme abgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

✕ **Heldenehrung.** Den im Weltkriege Gefallenen des bis **zum Kriegsschlusse in Posen** bzw. Schrimm garnisonierenden **2. Niederschles. Infanterie-Regiments** Nr. 47 soll in **Glogau ein** Heldendenkmal errichtet werden. Der dortige Magistrat hat bereits dazu die Genehmigung erteilt.

✕ **Familienabend des Evangelischen Vereins junger Männer.** Auf den heute, Montag, abends ½8 Uhr beginnenden Familienabend, der als Wiederholung des gestrigen Festabends und in Zusammenhang mit der heutigen Verbandstagung stattfindet, sei besonders hingewiesen. Sein Besuch sei besonders denen empfohlen, die gestern keinen Zutritt finden konnten, da heute keine besonderen Eintrittskarten ausgegeben werden. Beim Ausgang wird nur eine freiwillige Spende zur Deckung der Unkosten erbeten. Die Vortragsfolge ist die gleiche wie bei dem Festabend, nur daß die Festansprachen ausgelassen werden.

✕ **Der Verein der Freundinnen junger Mädchen** hält, worauf nochmals hingewiesen sei, seine Jahresversammlung morgen, Dienstag, nachmittags 4 Uhr in den Räumen der „Heimat" im Evangelischen Vereinshause ab.

Verband der Güterbeamten für Polen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß am Sonntag, 21. März, vormittags 11 Uhr, im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses die Vollversammlung des Verbandes der Güterbeamten für Polen stattfindet. Es stehen u. a. zwei Vorträge auf der Tagesordnung. Herr Hertz-Eichenrode wird über „Fragen moderner Betriebsführung" sprechen und dann Herr Schilling-Nowy Młyn über Dünnsaat und neuzeitliche Ackergeräte. Die Mitglieder des Verbandes der Güterbeamten für Polen werden daher gebeten, zu dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen.

✕ **Des Kindes Engel.** Sonnabend nachmittag 2¾ Uhr lief der vierjährige Sigmund Malyk aus der Halbdorfstraße in einen Straßenbahnwagen der Linie 3. Das Kind wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt und dort konnte festgestellt werden, daß es nicht den geringsten Schaden davongetragen hatte.

✕ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Montags-Wochenmarkt waren Butter- und Eierpreise unverändert die gleichen, wie auf dem Freitagsmarkt. Man zahlte für das Pfund Landbutter 2.40—2.60 zł, für Tafelbutter bis 3.20 zł und für die Mandel Eier 1.60—1.80 zł.

✕ **Festnahme eines Diebes.** Ein gewisser Michael Grzybowski aus der ul. Gen. Kosińskiego 8 (fr. Blücherstraße) wurde wegen Diebstahls festgenommen. Bei der bei ihm vorgenommenen Haussuchung wurden Flaschen vorgefunden, die aus dem Diebstahl beim Gastwirt Wezorke in Wilda stammen. Ferner wurden große Mengen Fleisch beschlagnahmt, sowie geschlachtete Hühner und Enten, die er zu einer Kindtaufsfeier von dem großen Unbekannten erstanden haben will.

✕ **Tot aufgefunden** wurde am Sonnabend, 6. März, ein 44- bis 47jähriger alter Mann auf der Chaussee zwischen Wreschen und Gnesen. Er ist 1,65 Meter groß, hat kleinen Schnurrbart, dunkelblondes Haar; er war bekleidet mit einer grauen Joppe, ebensolchen Beinkleidern, hatte weder Hemd noch Unterbeinkleider, trug grüne Sportmütze, einen Schal und Holzpantinen mit Lederbeschlag. Angaben über die Persönlichkeit des Unbekannten nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 62, entgegen.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: Zawade 19 sieben Hühner und ein Pferdegeschirr; aus einem Mädchenzimmer Matejki 49 (fr. Neue Gartenstraße) durch Einbruch Wäsche im Werte von 150 zł.

✕ **Vom Warthehochwasser.** Die Warthe in Posen steigt wieder. Heut, Montag, früh betrug der Wasserstand + 2,59 Meter, gegen + 2,55 Meter am Sonntag und + 2,52 Meter am Sonnabend früh.

✕ **Vom Wetter.** Heute, Montag, früh stand das Thermometer auf dem Gefrierpunkt.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Montag,	den 15. 3.	Evangelischer Verein junger Männer. Vertreterversammlung des Landesverbandes evang. Jungmännervereine. ½8 Uhr abends.
Mittwoch,	den 17. 3.	Gemischter Chor Posen. 8 Uhr. Übungsstunde.
Mittwoch,	den 17. 3.	Evangelischer Verein junger Männer. 7½ Uhr. Bibelbesprechung.
Donnerstag,	den 18. 3.	Naturwissenschaftlicher Verein und Polytechnische Gesellschaft. Vortrag in der Bauhütte von Herrn Hammer über „Neue chemische Errungenschaften".
Donnerstag,	den 18. 3.	Evangelischer Verein junger Männer 8 Uhr. Posaunenchor.
Freitag,	den 19. 3.	Verein Deutscher Sänger. Übungsstunde.

□ **Wierzonka, Kreis Posen,** 15. März. Während der heftigen Stürme der letzten Tage wurde hier und in der Umgegend großer Schaden an Gebäuden und Dächern angerichtet. Am Freitag erhob sich plötzlich ein ganz besonderer Sturm, der auf der hiesigen Herrschaft Wierzonka, Besitzerin Frau von Treskow-Wierzonka, eine eben ausgedroschene Feldscheune umwarf und das Holz in Trümmer verwandelte. Im nahen Bugay bei Biskupitz hob der Sturm vom Stalle des Besitzers Engel (Anioł) das ganze Dach ab, warf es einige Meter in den Garten, wo es als Trümmerhaufen liegen blieb. — Dem Besitzer Jander in Talfeld brannte aus bisher unaufgeklärter Ursache seine große Scheune nieder. Der Besitzer ist ganz besonders geschädigt, da er seiner Futtervorräte bis zur kommenden Ernte beraubt ist und Futter kaufen muß.

* **Argenau,** 13. März. In der Nacht zum 11. d. Mts. drangen Diebe mittels Einbruchs in das Lager der hiesigen Ein- und Verkaufs-Genossenschaft und stahlen 45,81 Zentner Chilisalpeter. Da aus den Spuren hervorging, daß die Diebe ihre Beute nach Inowrocław gebracht haben, wurde sofort die dortige städtische Polizei benachrichtigt, deren angestrengten Bemühungen es dann auch bald gelang, 16 Sack des gestohlenen Salpeters bei einem bekannten Hehler D. W. zu ermitteln. Unter dem Verdacht des Diebstahls wurden bisher verhaftet die hiesigen Einwohner Edward Trz. und J. Z. Bei Trz. wurde auch der Rest des gestohlenen Salpeters vorgefunden.

* **Birnbaum,** 14. März. Vor kurzem berichteten wir über eine Gasvergiftung in Moschiejewo, bei der durch Erwärmen des Zimmers mit glühenden Kohlen die Familie Pacholak betroffen wurde. Bei der Arbeitseinteilung waren die Söhne der Witwe Pacholak nicht zur Arbeit erschienen, so daß der Vogt zu ihrer Wohnung ging, wo ihm schon vor der Tür starker Gasgeruch entgegenkam. Beim Öffnen der Tür bot sich ein böses Bild, die 23jährige Tochter lag bewußtlos auf dem Fußboden und starb bald darauf, während die zweite 11jährige Tochter zwei Tage später verschied. Eine Woche danach starb auch die Mutter und ihre andere 9jährige Tochter an Vergiftung. Nur die drei Söhne konnten gerettet werden.

p. **Bromberg,** 14. März. Hier wurden vier Ladendiebinnen auf frischer Tat beim Diebstahl von 27 Meter schwarzem Kostümstoff im Werte von 330 zł ertappt und festgenommen. Es handelt sich um eine Jadwiga Czawata und eine Lewandowska, beide aus Posen, sowie eine Jadwiga Talefska und eine Pelagja Ilimiecka.

* **Dirschau,** 13. März. Der neunjährige Sohn des Hofbesitzers Julius Zaczek, Strzelno, gelangte, wie das „Pomm. Tagebl." berichtet, so unglücklich in das Getriebe des Roßwerks, daß sein Kopf zermalmt wurde. Der Junge war mit dem Antrieb der Pferde betraut worden und hatte, anstatt zu Fuß zu gehen, oben auf dem Kreuzstück des Roßwerks Platz genommen. Hier stürzte er jedoch, schwindlig geworden, herab, mit dem Kopfe gerade gegen das Zahnradgetriebe. Da Z. die vorschriftsmäßige Bretterschutzverkleidung seines Roßwerks unterlassen hatte, wird der unglückliche Vater sich noch wegen Fahrlässigkeit zu verantworten haben.

* **Kempen,** 13. März. Eine Landwirtsfrau aus einem benachbarten Dorfe wurde von dem hiesigen Wochenmarkte weg wegen Butterfälschung auf das Polizeibüro geführt. — Am Sonntag abend brannten Scheune, Stall und Haus des Gemeindevorstehers Sawadka in Groß-Tabor.

* **Krotoschin,** 13. März. Im Alter von 90 Jahren starb hier der langjährige Bote der Bank Ludowy, Ignatius Hylewicz. Er war wohl einer der ältesten Mitbürger unserer Stadt. — Das durch ein Schadenfeuer schwer heimgesuchte Grundstück ul. Wolnosci 6/8 hat die hiesige Stadtverwaltung angekauft.

* **Rawitsch** 14. März. Am 10. d. Mts. starb in Charlottenburg der Rittergutsbesitzer, Major a. D. Hugo von Langendorff, im 79. Lebensjahre. Er war bekanntlich nach der vor einigen Jahren erfolgten Liquidierung seines im Kreise Rawitsch gelegenen Gutes Rawitsch nach Charlottenburg übergesiedelt. Die Beisetzung des Dahingeschiedenen wird in nächster Zeit in Rawitsch erfolgen.

p. **Wreschen,** 14. März. In der Nacht zu gestern wurden auf der Domäne Postolice im hiesigen Kreise sechs Schweine, darunter eine 3 Ztr. schwere Sau, gestohlen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

p. **Sieradz,** 14. März. In der Nacht zum Sonnabend wurde bei der hiesigen Kreditbank ein Einbruch verübt und der Geldschrank erbrochen. Gestohlen wurden Gold- und Silberwaren, goldene und silberne Ringe, Teelöffel, goldene Halsketten, Zigarettenetuis, 37 Dollar und 1333 zł. Für den Einbruchsdiebstahl kommen mit großer Wahrscheinlichkeit gewerbsmäßige Geldschrankknacker in Frage.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

M. S. H. 50. Sie haben aber wirklich Glück, daß Ihr vierter Brief jetzt uns doch erreicht hat, während die drei ersten nicht in unsere Hände gelangt sind. Ihr Schwiegersohn ist, da das Erbteil vorbehaltlos angenommen worden ist, zu einer nachträglichen Aufwertung des Erbteils der älteren Schwester nicht verpflichtet. Anders liegt die Sache bezüglich der jüngsten. Mit der Tatsache, daß Ihr Schwiegersohn Äquivalente für Zinsen gegeben hat, hat er den Vorbehalt anerkannt.

E. Sch. in Sch. Es handelt sich um sog. Kindergelder, die höher als mit 15% aufzuwerten sind. Eine ziffernmäßige Anweisung gibt die Aufwertungsverordnung nicht. Gefordert werden 60—100%. Möchten Sie sich nicht einmal an das Vormundschaftsgericht wenden?

W. N. P. 100. 1. Da Sie die geforderten Zinsen nicht gezahlt haben, wird die Gesellschaft zweifellos im Klagewege gegen Sie vorgehen. Ob die Auflassung gegeben wird, können wir Ihnen nicht sagen. 2. Die Anmeldung der Kriegsanleihen muß hier bis zum 30. April d. Js. erfolgt sein. Wenden Sie sich an eine der dafür bestimmten Banken.

G. St. in C. Immer und immer wieder: Ihre Anfrage muß, da ihr kein Briefumschlag mit Freimarke beilag, unbeantwortet bleiben.

Anonymus. Anonyme Anfragen, denen weder Abonnementsquittung noch Briefumschlag mit Freimarke beiliegt, bleiben unbeantwortet.

H. F. in St. W. 1. In Deutschland werden Hypotheken mit 25% aufgewertet und sind erst zum 1. Januar 1932 kündbar. 2. Hat nichts Besonderes zu bedeuten.

W. H. in K. Heut sind Zinsen bis zu 24% zulässig. Wenn wir schrieben „gewöhnlich 15%", so will das sagen, daß Gläubiger und Schuldner sich heut meist auf einen Zinssatz von 15% einigen. Die freie Gerichtsbarkeit dürfte im allgemeinen auch einen solchen Satz bestimmen.

O. Sch. in N. Die 2½ Millionen poln. Mark hatten einen Wert von 1000 zł. Die Aufwertung richtet sich darnach, ob es sich um eine Hypothek oder ein Darlehen handelt. Im ersteren Falle beträgt die Aufwertung 15 Prozent. Darlehnsforderungen, die nach dem 1. Januar 1922 entstanden sind, können nur auf Grund der Vorschriften über die Haftung für den Verzug (§ 29 d der polnischen Aufwertungsverordnung) umgerechnet werden. D. h. Aufwertung ist nur im Falle des Zahlungsverzuges des Schuldners gestattet.

Dom. Z. 1. Der Einfuhrzoll für Wirkwaren aus Naturseide beträgt 160 zł, aus Kunstseide und Halbseide 80 zł das kg. Die Einfuhr dieser Waren ist laut Verfügung vom 23. September 1925 („Dz. Ust." Nr. 102/1925 Pos. 719) bis auf weiteres verboten, bzw. nur mit Genehmigung des Handelsministers erlaubt. 2. Tee wird mit 3.70 zł je kg verzollt. Die Einfuhr ist laut Verfügung vom 17. Juni 1925 („Dz. Ust." Nr. 61/1926 Pos. 430) bis auf weiteres verboten bzw. nur mit Genehmigung des Handelsministers erlaubt. 3. Die Sendung von Postpaketen zwischen Deutschland und Polen ist zulässig. Nicht zugelassen ist die Sendung von Lebensmitteln.

Wettervoraussage für Dienstag, 16. März.

= **Berlin,** 15. März. Vorwiegend trübe und regnerisch, etwas wärmer.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Montag,	den 15. 3.	**„Die Puppe".**
Dienstag,	den 16. 3.	**„Tosca".**
Mittwoch,	den 17. 3.	**„Jenufa"** (Première).
Donnerstag,	den 18. 3.	**„Carmen".**
Freitag,	den 19. 3.	**„Lohengrin"** (ermäßigte Preise).
Sonnabend,	den 20. 3.	**„Die Puppe".**
Sonntag,	den 21. 3.	um 3 Uhr nachm.: **„Die Fledermaus"** (ermäßigte Preise).
Sonntag,	den 21. 3.	um 7½ Uhr abends **„Aida".**
Montag,	den 22. 3.	**„Jenufa".**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 16. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30—10 Uhr: **Bunter Abend.** Abends 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.15 Uhr: **Sang und Klang.**

Rom, 425 Meter. Abends 8.40 Uhr: Leichte Musik.

Budapest, 546 Meter. Abends 7 Uhr: **„Die Zauberflöte",** Übertragung aus dem Königl. Ung. Opernhause.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 17. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30—10 Uhr: **„Die geliebte Dornrose",** Lustspiel von Andreas Gryphius. Anschließend: **Lustige Weisen.**

Frankfurt, 470 Meter. Abends 7 Uhr: **Übertragung aus dem** Opernhaus „Madame Butterfly".

Hamburg, 392,5 Meter. Abends 8 Uhr: **„Der Freischütz".**

Königsberg, 463 Meter. Abends 8.10 Uhr: **Großer Orchesterabend.**

Aus den Konzertsälen.

Klavierabend R. Padlewska.

Frau R. Padlewska beherbergt zwei musikalische Seelen in ihrer Brust: eine mitfühlende und eine streng neutral eingestellte. Erstere zog in dem Klavierabend am 10. März im Vereinshaussaal den kürzeren. Voll und ganz gelangte sie eigentlich nur in der B-moll-Sonate von Alexander Glazounow zum Vorschein, im übrigen wurde sie mehr oder weniger von den Wolken indifferenten Empfindens bedeckt. Die genannte Komposition ist mit das tiefgründigste Werk eines der begabtesten Vertreter der neurussischen Schule. Gleich in den sechs präludierenden Einleitungstakten zum Allegro moderato ließ die Klavierspielerin, die ihre Ausbildung auf dem Petersburger Konservatorium genossen hat, erkennen, daß der geistige Kontakt zwischen Vortrag und Vorlage hergestellt war. Dieser Verbindungsfaden bewahrte seine Festigkeit in ausgedehntem Maße auch während des Andante und des Schlußsatzes, einem Allegro scherzando. Besonders in dem ersten Teil der Sonate, ein Meisterstück logischer Entwicklung weniger Motive — man verspürt den Schatten der Lisztschen H-moll-Sonate — wurde das Spiel ein Echo erregter Gefühlsstimmungen, und auch im abschließenden, in Rondoform gekleideten Teil wurde der prächtige Periodenbau samt seiner thematischen Verarbeitungskunst die nie versiegende Quelle lebhaften Miterlebens. Es war herzerfrischend mit anzuhören, wie genau Bescheid die Pianistin in den geistigen Wandelgängen dieses tonkünstlerischen Baus, ein Wertobjekt ersten Ranges, wußte und mit welch eminenter Klarheit sie die Gedanken, mit denen die Innenräume aufs luxuriöseste ausgestattet sind, zur Schau stellte. Eine bedeutende künstlerische Tat war es! Ganz anders verhielt sich Frau Padlewska gegenüber Brahms und Schumann. Des letzteren „Kreisleriana" zierten das Programm. Der berühmt gewordene Dichter E. T. A. Hoffmann, der bekanntlich in den Jahren 1800—1804 der Posener Regierung zugeteilt war, schrieb für die Leipziger „Allgemeine Musikalische Zeitung" unter dem Pseudonym „Kreisler" phantastische Artikel über sein Leben und Leiden. Diese Aufsätze regten Schumann zu seinem Opus 16 „Kreisleriana" an, acht Klavierstücke, die sich zumeist wie die „Fantasiestücke" in den personifizierten Stimmungen „Florestan und Eusebius" bewegen. Die Wiedergabe hat also diesen wechselseitigen Gefühlsregungen Rechnung zu tragen. Und da versagte die Vortragende so ziemlich auf der ganzen Linie. Stimmungsmechanismus, weiter nichts, Verinnerlichung nur spurenweise nachweisbar. Dazu kam, daß die Robustizität, mit der musikalische Kraftausdrücke angefaßt wurden, den Eindruck von Gewalttaten machten. Ähnlich erging es Brahms' „Variationen und Fuge über ein Thema von Händel", wo eine Verflachung des poetischen Einschusses feststellbar war. Diese 25 Einzelteile nebst Fuge sanken größtenteils zu inhaltslosen Tonspielereien herab, woran auch die mit Nachdruck sich austobenden Fortissimo-Gestaltungen wenig ändern konnten. Mehr Glück hatte die Virtuosin mit der G-moll-Rhapsodie von Brahms, das letzte Werk, welches der Meister für Klavier komponiert hat. Die Fülle scharfumrissener Motive, die wuchtigen Baßfiguren und die sich eng anschmiegenden, oft orchestralen Charakter empfangenden Begleitfiguren wurden in ihrem trotzig-männlichen Grundton unmittelbar und vollnervig dargestellt. Technisch, namentlich hinsichtlich der oft sehr schwierigen Griffsicherheit, zeigte sich die Künstlerin gewappnet, der Pedalgebrauch wäre allerdings noch ausbaufähiger. Kleinere Sachen von d'Albert, Paderewski und Różycki füllten den Abend aus. Der Beifall erklomm hohe Stärkegrade, fiel jedoch nicht aus der Rolle.

Alfred Loake.

Moderne Märchen.

Von **Karl Fuß.**

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal eine Straßenbahn, und die war schon ziemlich voll, als an einer Haltestelle noch ein ganzer Frauenverein hereingestürmt kam. Und siehe da: wie von der Tarantel gestochen, erhoben sich alle Herren im Wagen und boten den Damen ihre Plätze an — sogar Arthur, der 16jährige Bankstift!

*

Es war einmal ein junger Lyriker, der hatte ganze Hefte mit Gedichten vollgeschrieben, in denen der Wein und die Liebe und die Sommernacht und aller Glanz des Himmels und der Erde eingefangen war. Davon hörte nun ein großer Verleger, ging hin zu dem Dichter und sprach: „Liebster Freund, ach, geben Sie mir doch Ihre herrlichen Verse zum Verlegen, ich biete Ihnen fünftausend Mark bar und hundert Freiexemplare." Der Dichter aber furchte die Stirn und sprach: „Mit nichten, Herr Verleger, niemals werde ich zugeben, daß die scheuen Kinder meiner Muse dem Pöbel zugänglich werden. Ich genüge mir selbst. Ich schwöre Ihnen: nie soll eine Strophe von mir gedruckt werden!" Da ging der Verleger hinaus und weinte bitterlich.

*

Es war einmal ein kleiner Buchhalter, der wurde eines Tages zu seinem Prinzipal gerufen. Und also hub dieser an: „Herr Knillecke, ich bin mit Ihren Leistungen außerordentlich zufrieden. Ich erhöhe Ihr Gehalt um hundert Mark." Da errötete der Buchhalter und sprach: „Herr Direktor, das ist sehr freundlich von Ihnen, aber mein soziales Gewissen verbietet mir die Annahme Ihres Vorschlages. Ich weiß wohl, unter wie schwierigen Verhältnissen unser Werk zu arbeiten hat, wie es viel zu viel Steuern und Pensionen zu zahlen hat. Ich bin mit meinen sechs Kindern bisher ausgekommen, so Gott will, geht es auch weiterhin. Ferne sei es von mir, Sie auszunützen." Da schluchzte der Generaldirektor gerührt auf und sprach: „Das war ein Manneswort!"

*

Es war einmal eine junge, hübsche, elegante Frau, die ging am ersten strahlenden Frühlingstag mit ihrem Mann spazieren. Da kamen sie an einem Putzladen vorüber, da waren die herrlichsten Hutmodelle ausgestellt, die leuchteten in allen Farben und Formen. Seines Schicksals gewärtig, blieb der Mann ergeben vor dem Schaufenster stehen und überschlug schnell in Gedanken den Rest seines Bankguthabens. Sein junges, hübsches, elegantes Frauchen aber sprach: „Ach, liebster Emil, laß uns weitergehen, ich kann meinen vorjährigen Hut gut noch einen Sommer tragen!"

*

„Wird nich' jenähmigt!"

In einem Städtchen der Neumark erschien eines Tages ein Abteilungsdirektor des Germanischen Museums zu Nürnberg. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die Stadtverwaltung einen spätmittelalterlichen gotischen Abendmahlskelch aufbewahrte, wollte ihn in Augenschein nehmen und versuchen, ob er ihn nicht für sein weltberühmtes Kunstinstitut erwerben könnte.

Der Direktor läßt sich bei dem Bürgermeister des Städtchens melden, und es entwickelt sich folgendes Gespräch:

„Mein Name ist H.! Ich bin Direktionsmitglied des Germanischen Museums und möchte Sie freundlichst bitten, mir . . ."

Darauf unterbricht der Ortsgewaltige den gelehrten Herrn und sagt:

„Ne, ne! Wird nich' jenähmigt!"

Der überraschte Direktor schüttelt erstaunt sein graues Haupt und will einen Einwand anbringen:

„Aber erlauben Sie mal, Herr Bürgermeister!"

„Ich sagte schon: Wird nich' jenähmigt!" erklärt wieder, kurz angebunden, der Ortsschulze und macht Miene, den Besucher stehen zu lassen.

„Nun hört aber alles auf!" ruft jetzt, ein wenig aufgebracht, der Direktor.

„Reden Se nich' lange!" erwidert darauf der Bürgermeister. „Ich hab' keine Zeit nich'! Nischt wird jenähmigt! Vorichte Woche war hier erscht een Karussell, vor vierzehn Tagen een Kienpott und Pfingsten een Panoptikum! Bleiben Se mir mit Ihrem jermanischen Museum vom Halse!"

Hans Runge.

*

Kunstverständnis.

Das Radioprogramm ist spurlos verschwunden. Krauses suchen vergeblich. Nicht zu finden.

„Schad' nischt," brummt Herr Krause, „det wird ja vorher angesagt."

So steigt der Grieg-Abend. Mit der Peer Gynt-Suite, Solveigs Lied, Anitas Tanz und so.

„In der Halle des Bergkönigs," meldet die Stimme des Radiosprechers. Da knarrt etwas in dem Hörer.

„Wat hat er jesacht?" schreit Frau Krause.

Krause meint: „Ick hab verstanden: Von Halle bis Königsberg."

Das Stück ist aus, und Frau Krause begeistert:

„Fein, wat? Und wie se det Rattern von die Eisenbahn mal wieda jroßartig jemacht haben!"

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Was Menschen übles tun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
Shakespeare.

Harmlos flog manch' Wörtlein aus,
böse ist es angekommen;
sagst du etwas grad' heraus,
wird's gewöhnlich krumm genommen.
O. Jegerl.

Es ist geratener, seinen Verstand durch das, was man verschweigt, an den Tag zu legen, als durch das, was man sagt. Ersteres ist Sache der Klugheit, letzteres der Eitelkeit.
Schopenhauer.

Karlchen und der Vereinsausflug.

Von Karl Ettlinger, München.

Es gibt nichts Schöneres, als hinauszufliegen. Die Herren Geschäftsreisenden werden natürlich widersprechen, — vielleicht habe ich mich auch falsch ausgedrückt —, nämlich nicht das Hinausfliegen mit propellerhaft nachsurrendem Musterkoffer, sondern das Ausfliegen in die Natur. Früher sangen wir begeistert „Hinaus in die Ferne“, bei dem jetzigen Eisenbahntarif singen wir nur noch „Hinaus in die Nähe“.

Es gibt Vereine, aus denen ich noch nicht hinausgeflogen bin. Noch nicht. Ich habe Pech mit dem Vereinsleben: ich kann meine Beiträge noch so lange schuldig bleiben, man schließt mich trotzdem aus. Dabei mache ich grundsätzlich die Vereinssitzungen durch mein Nichterscheinen gemütlich. Nur zu Hauptversammlungen komme ich, verlange sofort das „Wort zur Geschäftsordnung“, und kaum habe ich dann zwei bis drei Stunden geredet, so bemerke ich schon eine gewisse Mißstimmung gegen mich. Der Vorsitzende unterbricht mich, und wenn ich dann ganz höflich antworte: „Sei still, Hanswurscht!“ — bums, stimmen sie schon wieder über meinen Ausschluß ab. Ich muß unter einem sehr vereinsfeindlichen Planeten geboren sein.

Nur in unserem Vergnügungsverein „Der umfallende Watschenbaum“ haben sie noch ein Vertrauen zu mir. Da bin ich sogar der Vergnügungsausschuß. Und in diesem Ehrenamt habe ich allsommerlich einen Vereinsausflug zu arrangieren. Das letzte Jahr fand er im Dezember statt, weil ich nicht früher mit den Vorbereitungen fertig geworden war, aber diesmal mußte der Guß früher gelingen. „Wieviel darf die Sache denn kosten?“ fragte ich die übrigen Vorstandswürmer. Sie gaben mir zweihundert Mark aus der Vereinskasse, und da konnte ich endlich meinen Schneider bezahlen.

Alsdann bin ich hinausgefahren nach Großsonnenstichhausen, einem herrlich gelegenen Ort — auf zehn Kilometer Umkreis kein Baum —, und habe dem Wirt gesagt: Sonntag kommt ein Verein, er solle die Bestecke anbinden.

„Wieviel Leut san's dann?“ erkundigte sich der Wirt.

Ich schätzte etwa hundertfünfzig, aber weil ich nicht gern Schreckschüsse abgebe, sagte ich: „Etwa zwanzig. Sorgen Sie für genügend Essen und Trinken!“

„Feit si' nix!“ erklärte der Wirt.

Nachdem ich in dieser umsichtigen Weise für Atzung und Labung gesorgt hatte, ging ich an die Ausarbeitung des Vergnügungsprogramms. Ich engagierte einen Klavierspieler, einen weitgereisten Künstler; er hatte früher einmal einen Flohzirkus, und noch jetzt juckt's einem in der Hand, wenn er spielt. Besonders im Auswendigspielen ist er groß, denn sein eigentliches Instrument ist die Drehorgel. Klavier spielt er nur, wenn er die Zeche nicht zahlen kann und hinausgeworfen sein will.

Dann setzte ich ein Preiskegeln aufs Programm und ein Fischerstechen. Bei der Wirtschaft ist nämlich ein Tümpel. Da kann man drauf rudern, wenn man sich vorher die Nase zubindet. Er ist ein bißchen aromatisch, der Tümpel. „Duftei“ nennt man das, wenn man das Fremdwort „Parfümerie“ vermeiden will. Und für den Abend bereitete ich eine „Venezianische Nacht“ vor, indem ich drei Lampions an eine Wäscheleine band. Und schließlich erstand ich noch ein Feuerwerk: zwei Frösche, einen Kanonenschlag, ein Feuerrad und eine Schachtel bengalische Zündhölzer.

Und dann telephonierte ich dem Ersten Vorsitzenden: „Es wird fabulös! Ich bleibe gleich hier, und Ihr fahrt Sonntag früh bis Station Futbenwelsberg, geht durch die herrliche Landschaft nach Oberschnackenheim, biegt rechts ab und biegt über Sandwüstenhausen gegen zwei Uhr hier ein. Sonnenschirme brauchen die Damen nicht mitzunehmen, es geht fortwährend durch Wald!“

„Hast Du auch für Unterhaltung gesorgt?“

„Frage nicht so beleidigend! Knote hat zwar abgesagt, die Ivogün ist heiser, und Richard Strauß ist verreist, aber ich habe einen unerhörten Klaviervirtuosen gebucht, einen Hofkünstler; der hat schon in den größten Höfen gespielt, der ist so vornehm, daß er sein Honorar meist in Papier gewickelt kriegt, — na, Ihr werdet Nase und Mund aufsperren und nur noch durch die Ohren atmen!“

Und es kam der Sonntag. Die Dorfuhr schlug Mitternacht, ein Zeichen, daß es vier Uhr mittags war, und noch kein „Umfallender Watschenbaum“ in Sicht. Die Uhr schlug sechs (also war es halb fünf), — keine Spur eines Vereins. Endlich um fünf Uhr nahte eine Staubwolke, aus der sich der Herr Zweite Schriftführer wickelte. Er schwitzte, als ob er aus einem Dampfbad käme, und begrüßte mich mit den aussichtsreichen Worten:

„San Sie in einer Lebensversicherung?“

„Wo sind denn die anderen?“

„Zehn ham an Hitzschlag kriagt, dreißig liegen irgendwo im Straßengraben, und die übrigen ham geschworen, sie schlag'n Eahna das Gnack ab!“

Aber es wurde nicht ganz so schlimm. Die Eintreffenden waren viel zu erschöpft. Am besten gefiel mir die dicke Frau Erste Vorstandsgemahlin; von der tropfte das Fett wie von einem Brathähnel am Spieß, sie röchelte nur noch ganz leise, aber sie besaß immerhin noch die Kraft, mir ihren Sonnenschirm aufs Dach zu hauen mit dem Trinkspruch: „Dees vergiß i Dir net, Hundling!“

Und dabei hatte ich doch ausdrücklich gebeten, die Damen möchten ihre Sonnenschirme zu Hause lassen.

Um die Stimmung zu heben, begann ich gleich das Preiskegeln. Mit Damen, damit es mehr Gaudi gibt. Und es gab auch eine große Gaudi, denn wie ich grade meinen weltberühmten Pudel schieben wollte, wischte mir die Kugel aus der feuchten Hand, flog in weitem Bogen hinter mich, und es wäre vielleicht eine ernstliche Beschädigung der Kegelbahn eingetreten, wäre nicht der Anprall dadurch gemindert worden, daß die Kugel vorher der Frau ersten Vorstandsgemahlin an den Bubikopf sauste. Ich hatte die aufsteigende Ahnung eines Mordskrachs, da trat glücklicherweise der Wirt dazwischen, um zu verkünden, daß kein Bier mehr da sei.

Diese Mitteilung trug in höchst vermindernder Weise zur Mehrung meiner Popularität bei. Zudem kam jetzt der Klavierspieler: „Die jungen Leut mögen tanzen, aber ich kann nicht Klavier spielen!“ — „Soo?!“ schrie ich ihn an, „Sie können nicht?“ — „Nein,“ lispelte er freundlich, „es ist nämlich kein Klavier da!“

Nun konnte mich nur noch das Fischerstechen vor der Begeisterung des Volkes retten. Ich dirigierte also die Menge nach dem Tümpel und sprach: „Ich will Ihnen zunächst die Spielregeln erklären. Vielleicht ist eine der Damen so liebenswürdig, mit mir dieses Boot zu besteigen?“ Und nachdem die Frau erste Vorstandsgemahlin so liebenswürdig gewesen war, fuhr ich fort: „Vor allem dürfen Sie nicht schaukeln! Machen Sie ja nie so, wie ich es jetzt mache —“ und dann lag die Frau Vorständerin über Bord. Man fischte sie heraus, aber sie stand in keinem guten Geruche mehr.

Um die Aufmerksamkeit von diesem Teil des Kriegsschauplatzes abzulenken, beschloß ich, nunmehr „Venezianische Nacht“ zu machen. Ich stieg also auf den Tisch, setzte ein Streichholz in Brand, bog das eine Lampion auseinander, sah, daß keine Kerze drin war, warf das brennende Streichholz weg, und — Glück muß der Mensch ham — grade auf das Feuerrad!

Krach, bum, bautz, tschsch — ssstt!! ging die ganze Bescherung los. Gewöhnlich machen die Leute bei einem Feuerwerk „Ah!“, diesmal machten sie was ganz anderes. Besonders die Frau erste Vorstandsgemahlin schien mir etwas erregt, denn sie hatte sich zum Ohnmächtigwerden just den Stuhl ausgesucht, unter dem der Kanonenschlag lag . . .

Ich verkrümelte mich in eine Ecke, sah auf die Uhr und stellte fest: wenn ich jetzt nicht ans Fortgehen mahne, fährt ihnen der letzte Zug vor der Nase weg, und entfernte mich ohne weiteres Aufsehen — — —

Seit gestern liegt auf meinem Schreibtisch ein eingeschriebener Brief von dem Vereinsvorstand. Aber ich habe ihn noch nicht aufgemacht. Ich glaube auch nicht, daß ich ihn aufmachen werde. Ich erfahr's noch früh genug, ob sie mich zum Ehrenmitglied ernannt haben.

Die alte Friedensformel.

Von Hans Naumann.

Im Verlag Piper, München, ist ein ganz wunderhübsches Buch erschienen, „Frühgermanentum“, Heldenlieder und Sprüche. Wir geben daraus die nachstehende alte Friedensformel wieder, die gerade in dieser Zeit, in der sich der Völkerfriede durchzusetzen versucht, von besonderem Interesse sein wird.

Hiermit setze ich Frieden unter allen Männern, besonders diesen, der sich Fremdling nennt und der hier sitzt, einbegriffen allen Gedenleute und großen Bauern und die ganze Volksschar wackerer Männer, die Waffen führen, und alle andern Hundertschaftsleute im Hegranesthing und woher auch immer ein jeglicher stammen mag, benamster Männer oder unbenamster;
Frieden mit Handschlag und vollen Vertrag dem Ankömmling, dem unbekannten, der sich Fremdling nennt, für Spiel und Ringkampf und fröhlichen Spaß,
für Hiersein und Heimfahrt, wo er's bedürfe zu See oder Land,
auf Fähre oder Gefährt. Er soll Frieden haben an allen Stätten, benamsten oder unbenamsten, solange er dessen bedarf
zu heiler Heimfahrt, indes wir halten die Verträge.
Ich setze ihm Frieden für uns und unsere Gesippten, Freunde und Vettern,
Frauen und Freie,
Männer und Mägde,
Knaben und Knechte.
Der soll ein Friedensstörer heißen, der den
Frieden bricht und die Verträge nicht hält,
verwirkt und verworfen
von Gott und allen guten Menschen,
aus dem Himmelreich und von allen heiligen Männern
und nirgends aufgenommen inmitten der Menschen
und von allen ausgestoßen,
soweit sie die Wölfe verjagen
oder Christenleute zur Kirche gehen
oder Heidenleute im Heiligtum opfern,
soweit Feuer brennt und Flur grünt,
sprechendes Kind nach der Mutter ruft und Mutter Kind gebiert,
Menschen Feuer anfachen,
Schiff schreitet, Schilde blinken,
Sonne scheint, Schnee liegt,
Finne Schneeschuh fährt, Föhre wächst, Falke fliegt den frühlingslangen Tag
und ein frischer Fahrwind steht ihm in den Flügeln beiden,
soweit Himmel sich wölbt und Heimat bewohnt ist,
Wind Wasser seewärts weht
und Männer säen die Saat.
Er soll vermeiden Kirchen und Christenleute,
Heidenhelden und Haus und Höhle,
jegliches Heim außer dem Höllenreich.
Nun sollen wir sein versöhnt und einig, jeder gegen den andern in gutem Herzen, wo wir uns finden auf Fels oder Föhrde,
auf Schiff oder Schneeschuh,
glatter Fluß oder Gletscher,
im Haff oder auf Hengstesrücken, so wie man seinen Freund findet zur See
oder seinen Bruder im Bruchweg findet,
wie Sohn den Vater oder Vater den Sohn
in allen Fahrten und Lagen.
Nun legen wir die Hände zusammen, wir alle, und halten wohl den Frieden und alles, was in diesem Treuschwur gesagt ist,
Bei der Zeugenschaft Gottes und guter Männer und aller derer, die mein Wort hören, und auch derer, die hier etwa in der Nähe sind.

Allerhand von der Kunst.

Lustige Geschichten von

Otto Ernst (†).

(Nachdruck verboten.)

Kein Verlust.

Frau Dubenspeck und ihre Freundin wollen heute „Figaros Hochzeit“ hören, denn erstens ist heute ihr Abonnementstag, und zweitens soll die Oper auch ganz „spassig“ sein. Aber sie sind vorher bei einem Kaffeeklatsch gewesen, und der hat sie natürlich so stark gefesselt, daß sie zu spät ins Theater kommen und ihre Plätze erst nach der Ouvertüre einnehmen können.

„Dja,“ sagt die Freundin, „nu haben wir die Ouvertüre versäumt!“

„Ach,“ meint Frau Dubenspeck, „das macht ja nix; dasch man blooß Musik!“

*

Jacke wie Hose.

Herrn Plambeck und Frau sitzen im Kino, und man gibt den ersten Teil des großen Nibelungenfilms: Siegfried.

„Da hätten wir uns neulich die „Nibelungen“ sparen können,“ sagt Herr Plambeck. Er meint Wagners „Ring“.

„Ja, da war aber doch Musik dabei,“ meint seine Frau.

„Hier doch auch!“ ruft Plambeck.

*

Das ist auch nicht in der Ordnung.

Am Schluß von Ibsens „Nora“ heißt es bekanntlich: „Man hört, wie unten die Haustür dröhnend ins Schloß fällt.“

„Nee!“ rief Frau Plambeck in einer Gesellschaft, wo man versehentlich in ein Kunstgespräch geraten war, „nee! wissen Sie: daß die Nora von ihrem Mann weggeht, da sag ich nix dazu, un auch, daß sie von ihren Kindern weggeht, da will ich auch noch nix dazu sagen, daß sie aber mit der Tür ballert, das find ich zu gräßlich!“

*

Unangenehme Störung.

Frau Dubenspeck: „Im Theater geben sie „Torquato Tasso“ — is das was?“

Ihr Mann: „Nee, das 's nix, da geh man nicht hin, das hab ich geseh'n. Grad wie zwei dabei sind un woll'n sich totstechen, kommt einer dazwischen.“

*

Der einzige Unterschied.

Herr Plambeck und Frau sehen sich „Die Macht der Finsternis“ von Tolstoi an.

„Das ist gerade so wie „Mein Leopold“, nich?“, meint Frau Plambeck.

„Dscha,“ erwidert ihr Gatte, „blooß russisch.“

*

Das tragische Mitleid.

Ort der Handlung: derselbe. Siegfried ist ermordet worden. Kriemhilds Schlafgemach. Sie wälzt sich — in Ahnung des Schrecklichsten — schlaflos auf ihren Kissen. Unheimliche Stimmung. Die Fenstervorhänge bewegen sich gespensterhaft.

„Gott, was liegt die arme Frau da im Zuchl“, ruft Frau Plambeck mitleidig.

*

Vornehmes Maßhalten.

Ein Theaterdirektor in Kiel zeichnete sich durch den Mut aus, mit dem er die Stücke seines Spielplanes ausstattete. Mit einer Gartendekoration, die für eine kleine Bierwirtschaft im Freien, und mit einer Zimmerdekoration, die für einen anspruchslosen Droschkenkutscher vollauf genügen konnten, gab er sämtliche Dramen der Weltliteratur. Er gab auch „Egmont“ mit der Musik von Beethoven; die gesamte Bühnenmusik bestand aus einer einzigen Gitarre. Eines Tages legte ihm sein Regisseur nahe, doch für vorkommende Musiken wenigstens ein Klavier anzuschaffen.

„Ich weiß gar nich, warum,“ versetzte der Herr Theaterdirektor. „Die Leute hier sind gar nich für das Übertriebene.“

Grüße.

„Grüß noch Mutter und Onkel und die Kinder (Stimme aus dem Hintergrund: „Laß auch Luci grüßen“) und Luci auch, und adjüs und schreib mal!“

Diese Unterhaltung am D-Zug-Fenster enthüllte mir den ganzen Wert und Unwert des Grüßens.

Grüße werden meist nicht ausgerichtet, es sei denn, daß sie mit einem boshaften, herablassenden, einschränkenden „auch“ begleitet sind. Es bedeutet wohl den Ausdruck verzeihender Milde. Welch Roman steht im Hintergrunde! Luci hat sich gewiß häßlich benommen, im allgemeinen oder im Sinne der auch grüßenden Tante. Vielleicht studiert sie gar, vielleicht ist sie auch nur eine unerwünschte angeheiratete Nichte ohne Geld, vielleicht hat sie sonst etwas auf dem Kerbholz. Am Ende haben sie sich nur gestern abend gezankt, mühsam versöhnt und nun läßt Tante, milde verzeihend, Luci freundlich „auch“ grüßen.

Nachher zu Hause: Summarisch: Tante Emma läßt alle noch sehr grüßen. Was stillschweigend zur Kenntnis genommen wird. Luci zieht einen Mundwinkel verächtlich herunter.

„Luci auch“. Dann sagt Luci je nach Temperament und Berechtigungsgrund der tantlichen Abneigung nichts oder „danke“ oder wie freundlich“. Ist sie ehrlich, so meint sie „was ich mir dafür kaufe“.

Nachher kommt Tante Emma dran: „Eigentlich war sie doch diesmal ganz nett.“ „So viel milder geworden.“ „Wenn man denkt, wie sie früher war!“ Bis dahin hat das Grüßenlassen noch besänftigend gewirkt. Jetzt aber setzt die herkömmliche Verwandtenliebe ein, und die Tante wird in tausend Stücke zerpflückt, versteht sich, die Tante von früher, denn die von jetzt ist ja so nett und durch das Grüßenlassen über allen Tadel erhaben.

Nur zu Luci war sie unerträglich, obwohl sie sie auch grüßen ließ, worauf Luci der schon über hundert Kilometer weiter fortrollenden Tante die Zunge nachstreckt oder eine geschundene Träne zerdrückt.

Wahren Wert hat Grüßen nur dann, wenn es ein Zusammenfassen freundlicher Gefühle ist, ein letztes Besinnen auf alles Gute, das man dem anderen wünscht, ein letztes Losreißen mit der Absicht, die innere herzliche Verbindung über die Brücke des Grußträgers, des Menschen, des Briefes, zu verlängern.

J. v. Bülow.

Lustige Ecke.

Höchster Diensteifer. Die Polizeidirektion einer großen Stadt schickt in ein kleines Provinzstädtchen sechs verschiedene Aufnahmen eines berüchtigten Verbrechers, auf dessen Festnahme eine hohe Belohnung ausgesetzt ist. Wenige Tage nachher antwortet der Gendarmeriewachtmeister des kleinen Ortes: „Die sechs Verbrecherbilder haben wir erhalten, und sind bereits fünf davon verhaftet worden, den sechsten suchen wir noch. Dem Scharfsinn meiner Leute wird es aber bald gelingen, auch diesen zu fassen.“

Wenn man mit Kindern reist. „Wie hieß die letzte Station, wo wir gehalten haben, Mutti?“ „Ich weiß nicht. Sei ruhig. Ich löse gerade ein Kreuzworträtsel.“ „Es ist sehr schade, daß Du es nicht weißt, Mutti, weil der kleine Oskar da aus dem Zuge gestiegen ist.“

Komplizierte Beziehungen. „Gnädigste, ich sehe Sie immer mit einem großen, blonden Herrn; ist er verwandt mit Ihnen?“ „Einigermaßen... es ist der dritte Gemahl von der ersten Frau meines zweiten Mannes.“

Die kleine Editha wünscht sich ein Schwesterchen, aber sie wartet vergeblich auf Erfüllung dieses Wunsches. Da hört sie, daß ein Stockwerk tiefer etwas Kleines eingetroffen ist. Ergrimmt ruft sie: „Der Storch is varickt! Mama geh runter und hols ab!“

Der Pan-Europäer. „I hab nix gegen die Vereinigten Staaten von Europa — aber Bayern den Bayern sag i!“

Gute Begründung. „So! Nun habe ich alle Ihre Schulden bezahlt. Haben Sie nun noch einen Grund, warum Sie meine Tochter nicht heiraten wollen?“ „Ja. Meine Frau ist dagegen.“

Radikale Waffenablieferung. Frankreich hat in seiner ewigen Angst vor heimlichen Rüstungen Deutschlands folgenden Befehl erlassen: „Alle deutschen Säbelbeine sind auszuliefern, ebenso die alten Haudegen. Vor-, Nach-, Zu-, Über- und Hexenschüsse sind verboten. Schwertlilien sind mit der Wurzel zu vernichten, ebenso der Spargel wegen seiner Schießgefahr. Jeder Kanonenrausch wird bestraft. Flinten sind ins Korn zu werfen. Spießbürger, Knallerbsen und Schoten sind zu beschlagnahmen, ebenso die Kugellager. Wer Feuer gibt, gilt als kriegerisch gesinnt, ebenso wer sich beschwert.

Der Diplomat. „Was gab es Neues in Genf?“ — „Schwarze Krawatte zum Frack.“ („Simplicissimus“.)

Aufsatzblüte. „Als von den Schiffen aus das Land erblickt wurde, stand Kolumbus gerade auf dem Hinterteil.“
(„Jugend“.)

Von der polnischen Textilindustrie.

Erst seit ganz kurzem machen sich, wie schon erwähnt, Anzeichen einer Besserung der Lage bemerkbar. Bis weit in den Februar hinein konnte man nur von einer Verschlimmerung der Krisis sprechen. Die Zahl der Arbeitslosen im Lodzer Bezirk war seit dem 1. Dezember von 45 000 auf über 65 000 gestiegen. Das bedeutete gegenüber dem Rekordjahr 1923, in dem noch rund 125 000 Arbeiter beschäftigt wurden, eine Arbeitslosigkeit von über 50 Prozent. Die Belegschaft der Großbetriebe sank von 85 000 auf 45 000 Arbeiter. Bei den mittleren Betrieben erreichte die Reduktion sogar 71.4 Prozent der Arbeiterzahl. Anfang Februar lagen 99 der mittleren Fabriken überhaupt vollkommen still. Nur 45 arbeiteten noch 6 Tage wöchentlich mit zusammen 3208 Arbeitern, die anderen dagegen mit Einschränkungen bis zu 2 Tagen in der Woche. Fortwährend im Ansteigen begriffen war die Zahl der Arbeitslosen seit Mitte Januar, namentlich in den Lodzer Appreturen, von denen 4 ganz außer Betrieb gesetzt wurden und nur noch 8—6 Tage wöchentlich arbeiteten, während die meisten die Arbeitszeit auf die Hälfte bis ein Drittel eingeschränkt hatten. Die bevorstehende Sommersaison, die auf dem Textilwarenmarkt im Laufe des Februar eine gewisse Belebung hervorrief, erhöhte allmählich auch den Beschäftigungsgrad der Textilfabriken. Die Arbeitsreduktion, in Arbeitsstunden ausgedrückt, ist gegenüber der zweiten Hälfte Januar in der Baumwollindustrie von 56.2 bereits auf 31.4, in der Wollindustrie von 61.6 sogar auf 27 Prozent in den letzten Februartagen zurückgegangen. Allerdings hört man auch wieder von neuen Arbeiterentlassungen, die aber hauptsächlich mit Lohn- und Arbeitszeit-Streitigkeiten zusammenhängen. So will die Fabrik von Ejtingon ihre Arbeiter veranlassen, sich mit einer Lohnherabsetzung von 9 Prozent für Weber, 10 Prozent für Wicklerinnen und 20 Prozent für Spinnerinnen einverstanden zu erklären. Dafür soll der Betrieb dann für volle 6 Arbeitstage wöchentlich wieder aufgenommen werden. Die Fabrik von Eisert, die ihre Arbeiter ebenfalls für 14 Tage entlassen hat, will den Betrieb nur wieder aufnehmen, wenn der sogenannte englische Sonnabend künftig in Fortfall kommt. Mit diesen beiden Fällen wird sich noch das zuständige Arbeitsinspektorat zu beschäftigen haben. Verhältnismäßig schnell gegenüber den Bezirken Lodz und Białystok hat sich die Lage der Bielitzer Textilindustrie gebessert. Der gesunkene Złotykurs hat die Produktionskosten erheblich vermindert, da die Arbeitslöhne mit dem steigenden Dollar bei weitem nicht Schritt gehalten haben. Daraus ergibt sich eine Art Ausfuhrprämie, welche die Wiederanknüpfung der früheren Geschäftsbeziehungen mit Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland und der Türkei erleichtert hat. Die Lodzer Textilindustrie befürchtet von der Verdoppelung des rumänischen Einfuhrzolls für eine Reihe von Baumwollgeweben, die gerade zu ihren Spezialerzeugnissen gehören, den vollständigen Verlust des Exportgeschäfts nach Rumänien und hat deshalb die Warschauer Regierung ersucht, in Bukarest darauf hinzuwirken, daß diese Zollerhöhung in der laufenden Saison noch nicht angewandt werde. In letzter Zeit hat Rumänien in der Hauptsache nur Garne für die eigene im Ausbau begriffene Textilindustrie in Lodz gekauft. Auch die russischen Bestellungen, die auf Grund der vor einigen Wochen wieder aufgenommenen Verhandlungen mit der russischen Handelsvertretung erfolgt sind, erreichen bei weitem nicht die Höhe, wie sie mit der üblichen Schönfärberei von der polnischen Presse wieder ausposaunt worden ist. Vor allem handelt es sich fast ausschließlich um Garne gröberer Art. Die Widzewer Manufaktur wird, wie verlautet, vermöge dieser russischen Aufträge in Kürze etwa 60 000 Spindeln wieder in Betrieb setzen. Die Schlösser-Manufaktur in Ozorkow rechnet in der Hauptsache mit Neuaufträgen aus Posen und von der Regierung und gedenkt den Betrieb mit 3000 Arbeitern wieder aufnehmen zu können. Was die Regierungsaufträge anbelangt, so sollen sie angeblich in der Höhe von 20 Millionen Złoty verteilt werden, und zwar diesmal unter stärkerer Berücksichtigung des Lodzer Bezirks, der sich bisher gegenüber Bielitz und Białystok sehr benachteiligt fühlte. Hierbei sollen für den Einkauf von Rohstoffen bedeutende Vorschüsse gewährt werden. Daneben soll, wie verlautet, eine besondere Unterstützungsaktion der Regierung (ganz allgemein für die Industrie) im Gange sein, mit deren Hilfe auch die Textilwerke in Żyrardow wieder in Betrieb gesetzt worden sind. Die Fabriken, die solche Betriebskredite erhalten, müssen sich verpflichten, ihre Arbeiterzahl nicht zu reduzieren und dieselben Arbeits- und Lohnbedingungen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, zu erfüllen.

Über den Export der Lodzer Textilindustrie liegen jetzt die amtlichen Daten für die einzelnen Monate des vergangenen Jahres vor: Januar 3 120 000, Februar 4 810 000, März 5 720 000, April 4 628 000, Mai 2 220 000, Juni 2 418 000, Juli 2 080 000, August 10 461 924, September 7 151 243, Oktober 5 980 280, November 5 668 070, Dezember 7 252 430 Złoty, zusammen rund 59.5 Mill. Złoty. Die Steigerung des Ausfuhrwertes im August ist auf die damals eingeführte Rückerstattung der Zölle für Farben und Chemikalien, die zur Herstellung von für den Export bestimmten Textilerzeugnissen verwendet wurden, zurückzuführen. (Inzwischen sind, wie schon erwähnt, die Sätze dieser Rückgewähr bedeutend erhöht worden. D. Red.) Der Durchschnittswert der in den letzten Monaten aus dem Bielitzer Bezirk exportierten Textilwaren belief sich monatlich auf etwa 400 000 Złoty. Im Januar ist der polnische Textilwarenexport gegenüber dem Monatsdurchschnitt des zweiten Halbjahres 1925 von 6 Mill. auf 2.5 Mill. zurückgegangen, da insbesondere die Ausfuhr nach Rußland gewaltig abnahm. Die offiziöse Wochenschrift „Przemysł i Handel" sieht sich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß für die nächste Zeit mit größeren Textilwareneinkäufen Rußlands nicht zu rechnen sei. — Unter dem Darniederliegen des Exportgeschäftes hat nicht zuletzt das Lodzer Speditionsgewerbe außerordentlich schwer zu leiden, so daß eine Reihe von Häusern dieser Branche vor der Liquidation steht. Schuld daran ist zum Teil allerdings auch die ungewöhnliche Vermehrung der Speditionsunternehmen, deren Gesamtzahl seit der Inflationszeit auf 60 gestiegen ist, während etwa 10—15 leistungsfähige Firmen (nach Ansicht der „Republika") für Lodz genügen dürften.

Die Polski Bank Handlowy.

Am Sonntag, dem 7. d. Mts. fand eine Versammlung des Gläubigerausschusses der Polski Bank Handlowy statt, in der ein Sanierungsplan, der von einer Lemberger Gruppe gemacht worden ist, geprüft und mit großer Mehrheit angenommen wurde. Nach diesem Plan wird die erwähnte Lemberger Gruppe die Sanierung der Bank unter folgenden Bedingungen durchführen: In erster Linie werden die Forderungen der Gläubiger bis zu 1000 Złoty befriedigt werden, deren Zahl ungefähr 12 000 beträgt. Die volle Auszahlung dieser Beträge unter 1000 Złoty wird zwei Wochen nach der Aufhebung der gerichtlichen Aufsicht erfolgen. Diejenigen Gläubiger, die mehr als 1000 Złoty von der Bank zu fordern haben, erhalten die volle Summe nur dann, wenn sie der Bank ein zweieinhalbjähriges Moratorium gewähren. Von ihrem Guthaben werden 10% im Laufe eines halben Jahres nach Aufnahme der geschäftlichen Tätigkeit der Bank und dann je weitere 10% in sieben aufeinanderfolgenden Vierteljahresraten, der Rest von 20% nach Ablauf des achten Vierteljahres, d. h. zusammen im Laufe von zweieinhalb Jahren zurückgezahlt werden. Die Gläubiger, die auf das genannte Moratorium nicht eingehen, erhalten nur 80% ihrer Forderung zu nachstehenden Bedingungen: Zwei Wochen nach Aufhebung der gerichtlichen Aufsicht 10%, in viermonatigen Zwischenräumen je 15% und nach 18 Monaten den Rest. Die vereinbarten Zinsen werden von der Bank nur bis zu dem Tage, an dem die Geschäftsaufsicht angeordnet wurde, gezahlt. Während der Geschäftsaufsicht zahlt die Bank keine Zinsen und nach Aufhebung der Geschäftsaufsicht für Złotyforderungen 8% und für Valutaforderungen 2% jährlich. Eine Aufwertung der Złotyforderungen findet nicht statt.

In die Hände der Sanierungsgruppe gehen die in Besitz des Gläubigerkomitees und der Bank befindlichen Aktien über, so daß diese Gruppe die Mehrheit erlangt. Der Verkaufspreis der Aktien beträgt 1 gr für die 10-Złotyaktie. Eine der Hauptaufgaben der Sanierungsgruppe wird sein, entsprechende Bankgarantien für die Auszahlung der Forderungen unter 1000 Złoty und der 10% jener Forderungen über 1000 Złoty zu erlangen, deren Rückzahlungstermin auf die zweite Woche nach Aufhebung der gerichtlichen Aufsicht fällt. Der bisherige Vorsitzende des Aufsichtsrats, Dr. T. Prądzyński hat sein Amt niedergelegt und an seine Stelle ist Herr Leon Czarliński getreten.

Aus dem weiteren Verlauf der Versammlung ist noch zu berichten, daß nach Rücksprache mit dem Gericht eine Verlängerung der Aufsicht nicht erreicht werden konnte, daß also dem Gläubigerausschuß nichts weiter übrig bleibe, als den Sanierungsvorschlag der Lemberger Gruppe anzunehmen, um die Bank vor dem drohenden Konkurs zu bewahren, der zum völligen Verlust der Forderungen und zu einer Schwächung des Ansehens der polnischen Banken überhaupt führen würde, da es sich bei der Polski Bank Handlowy um eine der größten polnischen Banken handele. Auf diese Ausführungen hin, die der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Czarliński, machte, wurde — wie schon eingangs erwähnt — der Sanierungsvertrag mit großer Mehrheit angenommen.

Der Schriftführer des Gläubigerausschusses, Herr R. Lietz, berichtete noch über die in der Bank vorgekommenen Unregelmäßigkeiten. Infolge Nachlässigkeit in der Zentrale seien schwere Verfehlungen in den Zweigstellen vorgekommen. Selbst ein Revisor der Zweigstellen hätte allein 70 000 Złoty unterschlagen. Der Vertreter der belgischen Gläubiger, Major Tebinka, führte aus, daß die erste Bedingung für eine glückliche Durchführung der Sanierung die Aufdeckung der Verfehlungen und die Bestrafung der Schuldigen sei. Die Gläubiger würden um so lieber das Moratorium erteilen, wenn sie die Gewißheit hätten, daß die Schuldigen bestraft würden.

Märkte.

Getreide. Warschau, 13. März. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau). Kongr.-Roggen 20½—20¾ (22), Weizen 38—39, Braugerste 21½ (23), Roggenkleie 14 (15a), Weizenkleie 16 (18), Seradella (18).

Kattowitz, 13. März. Weizen 39—39½, Roggen 21—22½, Hafer 22—24½, Gerste 22—26. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 41—42, Rapskuchen 27½—28½, Weizenkleie 18.25—19, Roggenkleie 16½—17½, Tendenz ruhig. Auszugsmehl 0.42, Weizenmehl 0.37, 70proz. Roggenmehl 0.20, 65proz. Roggenmehl 0.21 zł für ½ kg. Tendenz unverändert.

Danzig, 13. März. Weizen 13½—13.60, Roggen 7.90—8, Futtergerste 7.50—8, Braugerste 8—8½, Hafer 8—8¾, Erbsen 10, Viktoriaerbsen 14—15, Roggenkleie 5, Weizenkleie 6—6½, Bohnen 9¾, 60proz. Roggenmehl 25.75, andere Mehlsorten im Preise unverändert.

Hamburg, 13. März. Notierungen ausl. Getreidearten für 100 kg cyf. in hfl.: Weizen: Manitoba I loko 16.25, II. loko 15.85, für März 15.45, Rosafe 73 kg 13.25, Baruso 76 kg für März 13.82, donaurussischer für März 8½, La Plata 60 kg für März 8½, Malting Barley 8.55, für März 8½, Mais: La Plata 8.60, donau bessarabischer 8.20, La Plata 8.25, Unclipped Plata 51—52 kg für Mai 8.35.

Berlin, 15. März. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 250—254, pomm. —.—, März 267.50, Mai 269—267. Juni —.—. Roggen: märk. 156—160, pommer. —.—, März 170.00, Mai 181—179½, Juli —.—. Gerste: Sommergerste 166—190, Futter- und Wintergerste 138—152, Hafer: märk. 162—172, westpr. —.—, März —.—, Mai 178½, Juli —.—. Mais: Mai 166.00, Juli 167, loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 32½—36, Roggenmehl: fr. Berlin 22¾—24¾, Weizenkleie: fr. Berl. 10.1—10.2, Roggenkleie: fr. Berl. 9.00—9.20, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 25.00—31.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 19.00—21.00, Peluschken: 20—21, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 23.00—25.50, Lupinen: blau 11½—12½, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 26.00—29.00, Rapskuchen: 14.50—14.70, Leinkuchen: 18.20—18.50, Trockenschnitzel: 8.30—8.60, Soyaschrot: 18.40 bis 18.60, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 13.70—14.00. Tendenz für Gerste: behauptet, Hafer: behauptet, Mais: stetig.

Chikago, 12. März. Weizen: Hardwinter Nr. II loko 171.50, für Mai alt 164.25, neu 165.25, Juli neu 142⅞, September neu 137¼. Roggen für Mai 92, Juli 93.25, September 92.25, Mais: gelber Nr. III loko 75, weißer Nr. IV loko 72½, gemischter Nr. III loko 73½, für Mai 78.50, Juli 81⅝, September 83⅝, Hafer: weißer Nr. II loko 41, Mai 40⅝, Juli 41½, September 42½, Gerste: Malting loko 54—71. Frachten nach England in Schillings für 8 bushel. Für Weizen und Roggen 1.6, für Hafer 1.3. Frachten nach dem Kontinent in Dollarcents für 100 engl. Pfund: Für Weizen und Roggen 7, für Hafer 11.

Saaten. Warschau, 13. März. Für 100 kg loko Lager: Futterrüben Eckendorf gelb 130 zł, rote 140 zł, Exelsior gelb 130, Mammut rot 140, Oberndorf gelb 150, Halbzuckerrüben weiß 100 zł rosa 110, Eckendorf rote, Original Schweden Weibula 565 zł, gelbe 565 zł, Exelsior rote 500, gelbe 500, Eckendorf gelbe, Original Vilmorina 890, Mammut 415, weiße Halbzuckerrüben 385, rosa 410, Futtermohrrüben weiße 350, weiße Detkens 400, Valery rot 600.

Krakau, 13. März. Für 100 kg loko Krakau. Viktoriaerbsen 62—65, Halbviktoria 50—52, gewöhnliche Erbsen 40—45, Futtererbsen 35—37, weiße Zuckerbohne 75—80, weiße Rundbohne 58—60, weiße Langbohne 38—42, Kurzbohnen 32—34, lange Schminkbohnen 43—45, kurze 35—38, Perlbohnen 42—45, Peluschken 32—34, Seradella 30—32, Wicken 32—33, Saatwicken 34—36, gelbe Lupinen 20—21, blaue 18—19, Rapskuchen 27—28, Leinkuchen 42—43, Winterraps 70—72, Inlandsleinsaat 66—68, blauer Mohn 220—230, grauer 190—200, inländischer Kümmel 140—145, holländ. 170—175, Rotklee 390—400, Weißklee 200 bis 225, Schwedenklee 370—400, Timoteeklee 100—120.

Metalle. Warschau, 13. März. Das Handelshaus A. Geppner, Warschau notiert folgende Richtpreise für Halbfabrikate am Warschauer Markt: Aluminiumblech 7.05, Zinkblech (Grundpreis 1.70 zł), Zinkdraht 3.95, Aluminiumdraht 8.40 für 1 kg, Weißblechpreise je nach Güte, Ausmasse und Stärke.

Kattowitz, 13. März. Stabeisen 265 zł pro t loko Hütte, Kupfer 58⅞—59⅞, Elektrolytkupfer 65¾—66¼, Zink 34⅝—34¾. Blei 31⅞—$34\frac{11}{16}$, Zinn 295¼—286½, Altkupfer 56, Tendenz schwach. Schmelznotierungen: Schmelz aus Schmiedeeisen beste Sorten werden bis zu 120 zł notiert. Gußeisen erreicht einen Handelspreis von 80—82 zł, Handelseisen notiert mit 78 bis 80, minderwertige Sorten bleiben weit im Preise zurück.

Berlin, 13. März. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 134½ Mk.

Wolle. Havre, 13. März. Für 100 kg in franz. Franken: loko 1680 mit Lieferungstermin April, Mai und Juni 1680, Tendenz ruhig.

Baumwolle. Bremen, 13. März. Amtl. Not. in amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Baumwolle für März 18.52 bis 18.35, Mai 18.46—18.42, Juli 18.44—18.38, September 18.45, Oktober 18.31—18.23, Dezember 18.08—18.03, Januar (1927) 18.03—17.98.

Die Besprechungen der Ratsmitglieder.

Genf, 15. März, nachm. 1,55 Uhr. **Die nichtoffiziellen Besprechungen der Ratsmitglieder dauerten bis kurz nach 1 Uhr und** sollen heute nachmittag nach einer auf 4,30 Uhr angesetzten öffentlichen Ratssitzung, die jedoch keinerlei Bezug auf die gegenwärtigen Verhandlungen haben wird, fortgesetzt werden. **Die auf morgen angesetzte Sitzung der Völkerbundsversammlung wurde auf Mittwoch verschoben.**

Posener Börse.

	15. 3.	13. 3.		15. 3.	13. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	32.00	33.00	Goplana I.-III.	—	—
	32.50	34.00	C. Hartwig I.-VII.	0.20	—
		33.00	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
4 Poz. list. zast. neu	—	—	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe	5.70	5.60	Herzf.-Vikt. I.-III.	2.00	2.00
	5.80	5.70	Juno I.-III.	—	—
		5.65	Lubań I.-IV.	—	—
8 dolar. listy	3.50	3.40	Dr. R. May I.-V.	18.50	18.50
	3.65	3.50			18.25
5 Poż. konwers.	0.36	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	—
10 Poż. kolejowa	—	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII.	1.90	1.90	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	0.60	—	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	2.40	—	Sp. Drzewna I.-VII.	—	—
Arkona I.-V.	0.60	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Barcikowski I.-VII.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Unja I.-III.	3.20	3.20
Cegielski I.-IX.	6.50	6.50	Wag., Ostrowo I.-IV.	—	1.00
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	0.50	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	0.30	—
Cukr. Zduny I.-III.	25.00	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	0.80

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	15. 3.	13. 3.		15. 3.	13. 3.
Amsterdam	316.65	312.60	Paris	28.80	28.375
Berlin*)	189.10	186.11	Prag	23.40	23.11
London	38.50	37.95	Wien	111.35	109.95
Neuyork	7.90	7.80	Zürich	152.15	150.25

*) über London errechnet.

Effekten:	15. 3.	13. 3.		15. 3.	13. 3.
6% P. P. Konwers.	—	—	Nobel III.—V.	—	—
5% „	36.00	39.38	Lilpop I.—IV.	0.54	0.57
6% Poż. Dolar	75.00	74.00	Modrzejow. I.—VII.	2.08	2.10
10% Poż. Kolej. S. I.	125	125	Ostrowieckie I.-VII.	4.90	4.90
Bank Polski (o. Kup.)	51.25	52.51	Starachow. I.—VIII.	1.02	1.03
Bank Dysk. I.—VII.	—	5.25	Zieleniewski I.-V.	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	1.90	1.70	Żyrardów	8.25	8.25
B. Zachodni I.-VI.	—	0.95	Borkowski I.-VIII.	0.40	—
Chodorów I.-VII.	3.95	3.95	Haberbusch i Sch.	4.95	4.95
W. T. F. Cukru	2.25	2.25	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III.	2.45	2.50			

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	15. 3. Geld	13. 3. Geld		15. 3. Geld	15. 3. Brief	13. 3. Geld	13. 3. Brief
London	25.21	25.21	Berlin	123.394	123.704	123.361	123.669
Neuyork	5.1905	—	Warschau	63.67	63.83	64.29	64.46
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	63.67	63.83	64.54	64.71

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	15. 3.	13. 3.	Devisen (Geldk.)	15. 3.	13. 3.
London	20.391	20.391	Kopenhagen	110.26	110.24
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	91.59	91.54
Rio de Janeiro	0,61	0.608	Paris	15.15	15.23
Amsterdam	168.07	168.07	Prag	12.416	12.416
Brüssel	18.28	19.04	Schweiz	80.74	80.75
Danzig	80.87	80.87	Bulgarien	3.025	3.025
Helsingfors	10.555	10.554	Stockholm	112.36	112.46
Italien	16.79	16.83	Budapest	5.875	5.872
Jugoslawien	7.385	7.382	Wien	59.12	59.12

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw medio.

Effekten:	15. 3.	13. 3.		15. 3.	13. 3.
Harp. Bgb.	*104⅞	*103½	Görl. Wagg.	24	23⅝
Kattw. Bgb.	11 3	11¾	Rheinmet.	22¾	20¼
Laurahütte	34	33	Kahlbaum	—	—
Obschl. Eisenb.	* 42⅛	* 41¾	Schulth. Patzenh.	148½	152½
Obschl. Ind.	* —	* —	Dtsch. Petr.	74	72½
Dtsch. Kali	117	—	Hapag	*147	143
Farbenindustrie	129½	127⅞	Dtsch. Bk.	*128	*128
A. E. G.	* 93½	* 92⅛	Disc. Com.	*123⅞	*123⅜

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 15. März, 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 50.67—50.93, Große Polen 50.24—50.76, Kleine Polen 49.75—50.25.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 15. März, vormittags 12^{30} Uhr. (R.) Die Börse bleibt bezüglich des Ausgangs der Genfer Verhandlungen optimistisch. Tendenz daher fest. Chemische und Montanwerte kräftig anziehend. Von elektrischen Werten Siemens u. Halske gebessert. Auch einzelne Maschinenfabrikaktien 2 bis 3 Prozent höher. Deutsche Anleihen anziehend.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 15. März, 10^{30} Uhr vormittags für 1 Dollar 7.80 zł, 1 engl. Pfund 37.90 zł, 100 schweizer Franken 150.15 zł, 100 franz. Franken 28.30 zł, 100 deutsche Reichsmark 185.65 zł, 100 Danz. Gulden 150.39 zł.

1 Gramm Feingold für den 14. und 15. März 1926 wurde auf 5.1176 zł festgesetzt. Ein Goldzłoty gleich 1.4856 zł. (M. P. Nr. 59 vom 13. 3. 1926.)

Der Złoty am 13. März 1926. (Überw. Warschau.) Zürich: 66, London: 38, Neuyork: 12.75, Riga: 72.

Dollarparitäten am 15. März in Warschau 7.90 zł, Danzig 8.15 zł, Berlin 8.26 zł.

Über Unehrlichkeit polnischer Kleie-Exporteure sind von den polnischen Konsulaten in Deutschland beim Warschauer Handelsministerium Klagen eingelaufen. Es handelt sich in den meisten Fällen darum, daß nach vorheriger Entgegennahme des Kaufpreises geringwertige Ware geliefert wurde, die den eingesandten Proben in keiner Weise entsprach. Da der deutsche Kleiemarkt bekanntlich sehr aufnahmefähig ist, befürchtet man in Polen infolge dieser Vorkommnisse den Verlust eines der wichtigsten Absatzfelder der polnischen Mühlenindustrie, nachdem diese erst kürzlich gegen den heftigen Widerstand des Landwirtschaftsministeriums erreicht hat, daß die freie Kleie-Ausfuhr aufrecht erhalten bleibt. Die Landwirtschaft hatte wegen der letztjährigen Futtermittelmißernte im Interesse der Viehzucht ein Ausfuhrverbot gefordert.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 15. März 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	36.50—38.50	Viktoriaerbsen	38.00—42.00
Roggen	20.50—21.50	Hafer	21.50—22.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	57.50—60.50	Blaue Lupinen	14.50—16.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	32.00—33.00	Gelbe Lupinen	17.50—19.50
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	33.50—34.50	Weizenkleie	15.50—16.50
Gerste	19.00—20.00	Roggenkleie	14.25—15.25
Braugerste prima	20.50—22.50	Kartoffelflocken	13.00—14.00
Felderbsen	29.00—30.00	Getr. Rübenschnitzel	10.00—11.00
		Seradella	20.00—23.00
		Fabrikkartoffeln	2.30

Tendenz: fest.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.